



STADT
LAND
PLUS+

STADT-LAND-PLUS STATUS-KONFERENZ 2019

BENSHEIM | 29. & 30. OKTOBER 2019

DOKUMENTATION

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



IMPRESSUM

Stadt-Land-Plus – Wissenschaftliches Querschnittsvorhaben

kontakt@zukunftsstadt-stadtlandplus.de

Autor*innen

Bartke, Stephan, Umweltbundesamt
 Lange, Beatrice, Umweltbundesamt
 Fahrenkrug, Katrin, Raum & Energie GmbH
 Melzer, Michael, Raum & Energie GmbH
 Blecken, Lutke, Raum & Energie GmbH
 Reiß, Julia, Raum & Energie GmbH
 Ferber, Uwe, StadtLand GmbH
 Eckert, Karl, StadtLand GmbH

Bildquellen

Bartke, Stephan – Abbildungen 1, 2, 5, 7, 10, 13, 15, 16, 19, 20, 22, 31, 40;
 Bundesregierung / Steffen Kugler – Abbildung 3;
 Knickel, Karlheinz – Abbildung 30;
 Martínez Barral, Katja – Abbildungen 4, 11, 28;
 Melzer, Michael – Abbildungen 6, 8, 9, 12, 14, 17, 18, 21, 23 – 27, 29, 32 – 39, 41 – 43.

Stand

Dezember 2019

Förderung

Die Inhalte dieses Dokumentes sind im Rahmen des Projektes „Wissenschaftliches Querschnittsvorhaben Stadt-Land-Plus“ entstanden. Dieses wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Leitinitiative Zukunftsstadt und der Forschung für Nachhaltige Entwicklung (Fona³) in der Fördermaßnahme „Stadt-Land-Plus“ mit dem Förderkennzeichen: 033L200 (2017-2023).

AUF EINEN BLICK

Am 29. und 30. Oktober 2019 fand in Bensheim auf der Burg „Schloss Auerbach“ die Status-Konferenz 2019 der BMBF-Fördermaßnahme „Stadt-Land-Plus“ mit ca. 170 Expert* innen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft statt. Der ungewöhnliche Tagungsort war ein Zeichen dafür, dass die Fördermaßnahme neben großen Städten auch explizit das Umland und den ländlichen Raum im Blick hat.

Als eines der zentralen Themen der städtisch-ländlichen Partnerschaften fokussierte die Statuskonferenz auf den Interessenausgleich. Dazu wurden unterschiedliche Formate für den Erfahrungsaustausch und die kritische Diskussion der verfolgten Ansätze in den Vorhaben intensiv genutzt.



Abbildung 1: Blick ins Plenum der Statusveranstaltung auf Schloss Auerbach.

Der Parlamentarische Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Michael Meister, MdB, betonte in seiner Rede die besondere Bedeutung und Aktualität der Forschung zu Stadt-Land-Themen. Er startete einen Agenda-Prozess, um Forschungsbedarfe zu erheben und blickte voraus auf die internationale Stadt-Land-Konferenz im November 2020 in Leipzig „Sustainable & Resilient Urban-Rural Partnerships - URP2020“, die verzahnt mit der Status-Konferenz 2020 organisiert wird.

+ IN DIESEM DOKUMENT

finden Sie im Folgenden eine Dokumentation der Statusveranstaltung 2019 entlang des Tagungsprogramms.

Weitere Details, insbesondere visuelle Eindrücke und Links zu den freigegebenen Präsentationen, finden Sie auf unserer Website unter

<https://www.zukunftsstadt-stadtlandplus.de/status2019.html>

Inhalt

1. Begrüssung und Einführung	5
2. Rede des Parlamentarischen Staatssekretärs bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung.....	8
3. Praxissession: Wie kann die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse über Stadt-Land-Beziehungen gestärkt werden?	14
4. Highlights der Verbundvorhaben	17
4.1 Interessen zwischen Stadt und Land ausgleichen.....	17
4.2 Flächenmanagement in wachsenden Wohnungsmarktregionen entwickeln	22
4.3 Regionale Kreislaufwirtschaft stärken und Wertschöpfung erhöhen.....	25
5. Streitgespräch: Wie gelingt Interessenausgleich? Was kann die Wissenschaft leisten? Was braucht die Politik?	32
6. Einführung in Tag 2	35
7. Die Gestaltung nachhaltiger Stadt-Land-Partnerschaften – eine europäische Herausforderung	36
8. Parallele Arbeitssessions	40
8.1 Session 1: Interessenausgleich für die Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse...40	
8.2 Session 2: Interessenausgleich und Ausbildung von Mechanismen für stadregionale Entwicklungsprozesse.....	47
8.3 Session 3: Interessenausgleich und regionale Wertschöpfung für starke Regionen	54
9. Ausblick Stadt-Land-Plus 2020.....	61
Anhang: Programm Statuskonferenz 2019	62

1. BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG



Abbildung 2: Katrin Fahrenkrug, Institut Raum & Energie, eröffnet im Namen des wissenschaftlichen Querschnittsvorhabens die Statuskonferenz 2019.

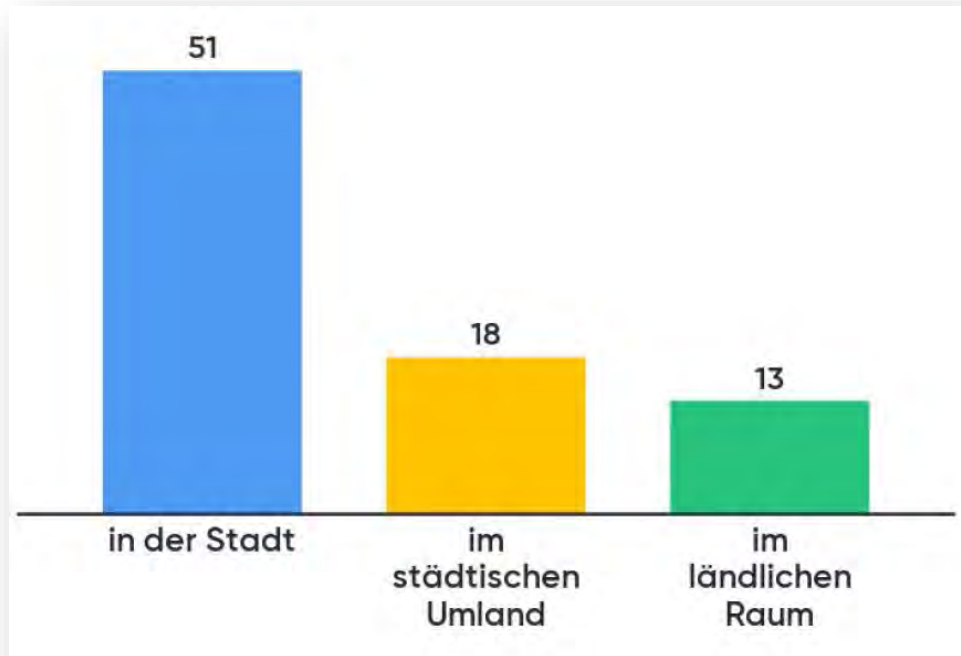
Die Eröffnung der Statuskonferenz zur Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus erfolgt durch **Katrin Fahrenkrug**, *Institut Raum & Energie*. Sie begrüßt die Teilnehmenden der Statuskonferenz im Namen des wissenschaftlichen Querschnittsvorhabens. Der besondere Veranstaltungsort auf Schloss Auerbach sei nicht zuletzt aufgrund des Kontextes der Fördermaßnahme „Stadt-Land-Plus“ als Teil des BMBF-Rahmenprogramms FONA³ gewählt worden, die explizit das Umland und die ländlichen Räume gemeinsam mit den Städten adressiert.

Die zwölf Verbundvorhaben der Fördermaßnahme verfolgen seit rund einem Jahr unterschiedliche Ansätze, um Stadt-Land-Beziehungen zu stärken und eine integrierte nachhaltige Entwicklung von Regionen zu erreichen. Mit einem 2. Stichtag kommen Anfang 2021 weitere Verbundvorhaben hinzu und werden die Fördermaßnahme zusätzlich bereichern.

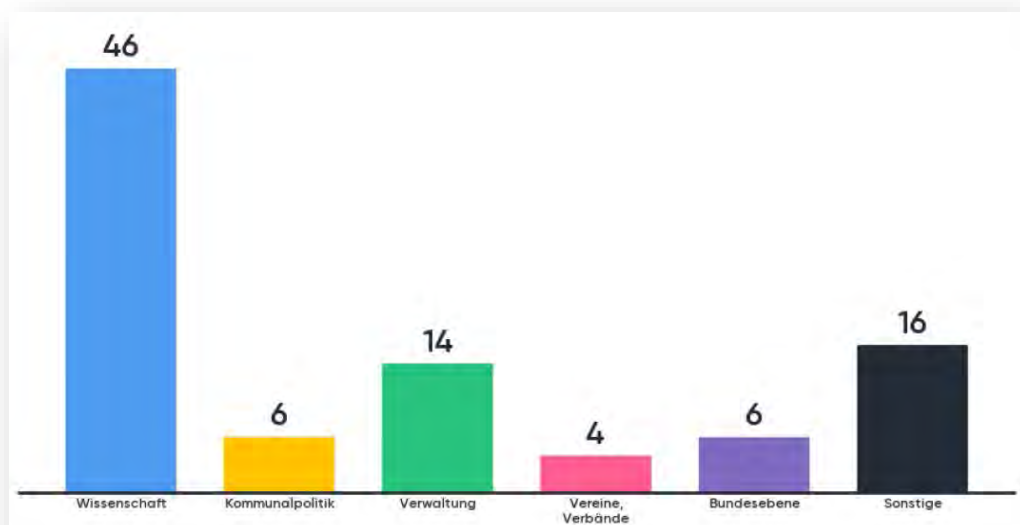
Als eines der zentralen Themen der städtisch-ländlichen Partnerschaften setzt die diesjährige Statuskonferenz einen Schwerpunkt auf den Interessenausgleich. Dazu sind unterschiedliche Formate für den Erfahrungsaustausch und die kritische Diskussion der verfolgten Ansätze in den Vorhaben im Statusseminar vorgesehen. Neben spezifischen Fragestellungen und wesentlichen Meilensteinen der Verbundvorhaben im Jahr 2019, verdeutlichen Praxis- und Wissenschaftsdiskussionsrunden die aktuelle Debatte des Themas.

Zur Einstimmung wurde mit einer Mentimeter-Abfrage in das Plenum gehorcht.

- + Auf die Frage nach dem Lebensmittelpunkt der Teilnehmenden zeigt sich, dass die absolute Mehrheit sich selbst als Städter bezeichnet (51 von 82 Rückmeldungen).



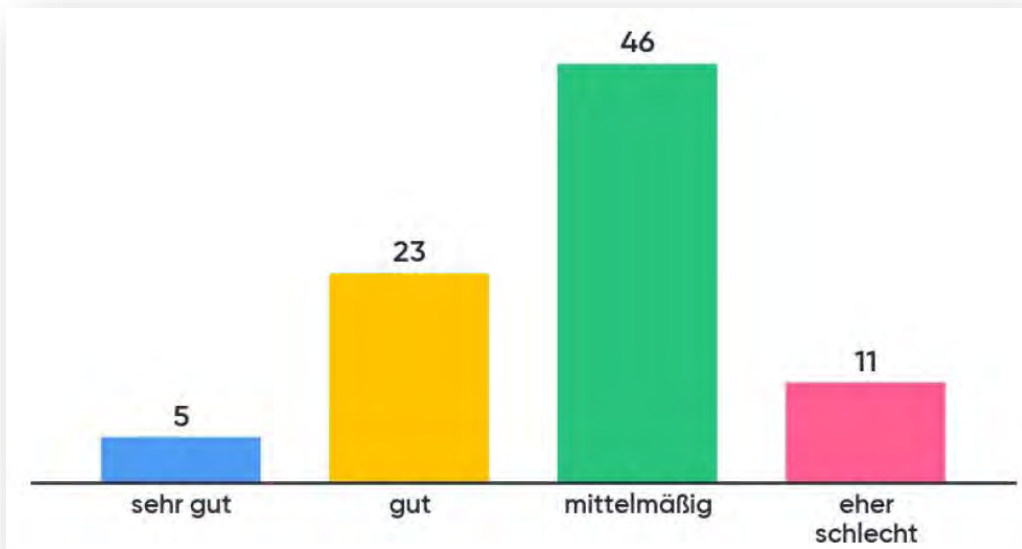
- + Die Teilnehmenden bringen sich insbesondere aus der Perspektive der Wissenschaft ein – die Hälfte hat jedoch eine nicht primär-wissenschaftliche Perspektive, was die tatsächliche starke Transdisziplinarität in der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus eindrucksvoll belegt. Diese Teilnehmenden vertreten insbesondere die Sicht aus Verwaltung, Kommunal- und Bundespolitik sowie Verbänden und Vereinen.



- + Als entscheidender Erfolgsfaktor für nachhaltige Stadt-Land-Partnerschaften nennen die Teilnehmenden insbesondere die Kooperation auf Augenhöhe, Kommunikation, Interessenausgleich, Vertrauen, Respekt und Mobilität. Es werden insgesamt jedoch sehr viele Faktoren genannt, was zeigt, dass es keine einfachen Lösungsmuster gibt.



- + Auf die Frage „Wie wird die Stadt-Land-Partnerschaft in Ihrer Heimatregion gelebt?“ zeigt sich, dass die große Mehrheit hier noch Potenziale für Verbesserungen sieht. Nur 5 von 85 schätzen die Situation bereits als sehr gut ein.



2. REDE DES PARLAMENTARISCHEN STAATSEK- RETÄRS BEI DER BUNDESMINISTERIN FÜR BIL- DUNG UND FORSCHUNG



Abbildung 3: Dr. Michael Meister, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung.
© Bundesregierung / Steffen Kugler.

Sehr geehrter Herr Engelhardt,
sehr geehrter Herr Richter,
sehr geehrter Herr Jöst,
sehr geehrter Herr Dr. Prestel,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, Sie im Namen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hier auf Schloss Auerbach begrüßen zu dürfen.

Wer bereits auf BMBF-Veranstaltungen zu Gast war, der weiß, dass dies kein gewöhnlicher Veranstaltungsort für uns ist. Normalerweise laden wir Sie ein, nach Berlin, Bonn oder vielleicht Frankfurt zu kommen. Mit dieser Veranstaltung bringen wir eine große Statuskonferenz in den ländlichen Raum. Damit möchten wir unterstreichen, welche große Relevanz wir dem städtischen Umland beimessen. Und dass wir Stadt und Land als untrennbare Einheit verstehen.

Dazu gehört auch, dass man bei Veranstaltungen die größeren Städte verlässt, um einen neuen Blickwinkel einzunehmen. Das ist das Ziel dieser Statuskonferenz und auch der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus. Wir ermutigen Sie über den Tellerrand zu schauen. Über den Tellerrand der Stadt. Über den Tellerrand des Landes. Und, speziell vor dem Hintergrund dieser Veranstaltung, über den Tellerrand Ihrer Projekte. So können wir das Plus – welches so schön im Titel unserer Fördermaßnahme steckt – erreichen.

Über all dem steht das gemeinsame Ziel, lebenswerte Regionen zu gestalten, die Kluft zwischen den Lebenswelten der Stadt und des städtischen Umlands zu verkleinern und eine nachhaltige Entwicklung in den Kommunen voranzutreiben. Ihre Ergebnisse können wegweisende Impulse für die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in der Stadt und auf dem Land geben.

Das betrifft uns alle. In der Metropolregion Frankfurt erleben wir, wie eng Stadt und Land miteinander verbunden sind. Und vor allem, wie Stadt und Land voneinander abhängig sind. Wir erleben, wie Menschen den ländlichen Raum verlassen, um die Vorzüge der Stadt zu genießen. Wir erleben, wie es Menschen mit ihren Familien wieder zurück auf das Land zieht, um der Großstadt zu entkommen. Wir erleben Menschen, die zwischen Land und Stadt pendeln. Wir wissen also von den Vorteilen des Lebens in der Stadt und des Lebens auf dem Land, genauso wie wir von den jeweils damit verbundenen Nachteilen wissen. Jeder von uns wägt zwischen diesen Vor- und Nachteilen ab und entscheidet sich für einen Lebensmittelpunkt. Aber egal wie die Menschen sich entscheiden: Wir müssen dafür sorgen, dass sie überall im Land gleichwertige Lebensverhältnisse vorfinden.

Dies ist ein Prozess, der fortlaufend angepasst und fortgeführt werden muss. Ein Prozess, der zwingend Stadt und Land zusammen betrachten und miteinander vernetzen muss. Und ein Prozess, der eine nachhaltige Betrachtungsweise einschließt.

Denn nur, wenn wir die Nachhaltigkeit unserer Städte und Regionen im Blick behalten, werden wir die Lebensqualität und Attraktivität unserer Landkreise halten und verbessern können. Und das ist auch der Grund, warum wir in der Region Bergstraße trotz und gerade wegen ihrer Attraktivität nicht tatenlos bleiben.

Diese Region beteiligt sich zum Beispiel an der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus mit dem Projekt „Wiederverwendung von Baumaterialien innovativ“, kurz „WieBauin“. Das Projekt zielt auf eine Reduzierung der Inanspruchnahme von Flächen- und Rohstoffressourcen im Bausektor. Es adressiert die regionale Kreislaufwirtschaft und Wertschöpfung. Dafür sollen bereits genutzte Baumaterialien wiederverwendet werden. Eine Thematik also, die Stadt und Land gleichermaßen betrifft. Denn auch im Bausektor gibt es enge Verknüpfungen zwischen Stadt und Land. Baustoffe werden häufig im Umland gewonnen – gleichzeitig wird Abraum im ländlichen Raum deponiert. Ein nachhaltiger Ausgleich ist dabei nicht immer möglich. Mit den im Projekt erarbeiteten Strategien sollen die Qualität von Ressourcen verbessert und Landnutzungskonflikte zwischen Stadt und Land verringert werden. Das trägt zur Stabilisierung der Region und dem Erhalt von Lebensqualität bei. Ich bin gespannt, zu welchen Ergebnissen die Verbundpartner, bestehend aus den Gemeinden Münster (Hessen) und Otzberg sowie dem Landkreis Darmstadt-Dieburg unter Leitung der Technischen Universität Darmstadt, kommen.

Lassen Sie mich eins klar hervorheben: Mit Ihrer Arbeit lösen Sie nicht nur lokale und regionale Probleme. Sie leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Überwindung übergeordneter gesellschaftlicher Herausforderungen. In den Kommunen und Regionen wird der Kampf um eine nachhaltige Entwicklung gewonnen oder verloren. Kommunen und Regionen sind die Initiatoren und Gestalter der nachhaltigen Entwicklung.

Die Menschen aus der Praxis – die Landwirte, die Vertreter von Unternehmen, Beschäftigte bei Energieversorgern und in Planungsbüros oder Mitarbeiter der kommunalen Verwaltung – also Sie, die hier Anwesenden – sind die Gestalter einer globalen nachhaltigen Entwicklung. Denn die Herausforderungen – seien es die Flächeninanspruchnahme, die Energiewende oder die demografische Entwicklung – müssen letztendlich vor Ort und im Einklang von Stadt und Land gelöst werden, damit sie eine Wirkung auf das globale System haben.

Wir sprechen von einer Aufgabe, die relevant und hoch aktuell ist und die sich die Bundesregierung auf die Fahnen geschrieben hat. So bekennen wir uns klar zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen und wollen Städte nachhaltig gestalten, Landökosysteme schützen, die Flächeninanspruchnahme verringern, eine nachhaltige Landwirtschaft fördern und Ungleichheiten in und zwischen den Ländern reduzieren.

Denn trotz der zahlreichen Erfolgsgeschichten der Bundesrepublik Deutschland sind weiterhin Disparitäten zwischen und innerhalb von Regionen zu beobachten. So bestehen innerhalb Deutschlands erhebliche Unterschiede in den regionalen Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten, sowie bei der Sicherung der Mobilität und beim Zugang zu Angeboten der Grundversorgung und Daseinsvorsorge. Strukturschwächere Regionen haben Schwierigkeiten, jüngere, gut ausgebildete Menschen vor Ort zu halten. Strukturstärkere Regionen profitieren dagegen in höherem Maße auch vom Zuzug qualifizierter Menschen aus dem In- und Ausland.

Dabei geht es nicht vorrangig um Unterschiede zwischen Ost und West oder Nord und Süd, denn strukturschwache Regionen finden sich in den verschiedensten Teilen dieses Landes. Aber auch innerhalb einer Region bestimmt der Wohnort über die Chancen der Bürger an der gesellschaftlichen Entwicklung teilzuhaben. Stadtbewohner haben oft andere Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten als die Menschen in ländlichen Gebieten.

Und bei Letzteren sprechen wir nicht von einer Minderheit. Etwa 90 Prozent der Fläche Deutschlands sind ländlich geprägt und fast die Hälfte der Einwohner Deutschlands leben in Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern. Das Land ist aber nicht nur die Heimat vieler Menschen. Es ist das Zentrum unserer Nahrungsmittelproduktion und Standort mittelständischer Unternehmen und somit ein wichtiger Wirtschafts- und Innovationsmotor.



Abbildung 4: Dr. Michael Meister, MdB und das Plenum.

Deshalb ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, gleichwertige Lebensverhältnisse auf dem Land und in der Stadt herzustellen und neue Stadt-Land-Partnerschaften zu initiieren.

Die Politik ist gefordert. Aber die Politik kann diese Herausforderungen nicht alleine bewältigen. Wir brauchen die Wissenschaft und Forschung. Wir brauchen fundierte Erkenntnisse und Fakten, um mit innovativen Ideen die Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen. Das Bundesforschungsministerium nimmt dabei mit seiner innovationsorientierten Forschungsförderung eine wichtige Rolle ein. Deshalb haben wir mit „Chancen.Regionen“ ein Konzept vorgelegt, das all unsere Maßnahmen zur Förderung strukturschwacher Regionen in Deutschland bündelt. „Chancen.Regionen“ setzt auf die Kraft von Bildung, Forschung und Innovation und verbindet bewährte Förderinitiativen mit ganz neuen Ansätzen.



Abbildung 5: Dr. Michael Meister, MdB.

So wollen wir eine spezifische Innovationsförderung für strukturschwache Regionen umsetzen und dafür bis 2024 rund 600 Millionen Euro bereitstellen.

Wir wollen aber nicht nur dafür sorgen, dass das notwendige Entscheidungswissen entsteht. Wir wollen nicht nur dabei unterstützen, wissenschaftliche Fakten und Ergebnisse zu generieren. Wir wollen möglich machen, dass Forschungsergebnisse bei den Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zur Anwendung kommen und innovationsorientierte, nachhaltige und sozial gerechte Entwicklungen in allen Regionen Deutschlands gefördert werden. Dies erreicht die Forschung nicht alleine. Hierzu braucht es die Unternehmen und die kommunale Praxis vor Ort, die bereit sind, gute Ideen umzusetzen. Und es braucht die Menschen vor Ort, die von der Umsetzung unmittelbar betroffen sind. Starke Verbünde aus Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft sind daher für uns der Schlüssel zum erfolgreichen Transfer von Forschungsergebnissen hin zur Umsetzung in die Praxis. Und dabei dürfen die Praxispartner gerade nicht Forschungsobjekt sein, sondern müssen als gleichwertige Verbundpartner auf Augenhöhe angesehen werden.

Meine Damen und Herren, solche transdisziplinären Verbünde haben für das Bundesministerium für Bildung und Forschung eine lange Tradition. In den letzten 20 Jahren haben wir solche Verbünde erfolgreich erprobt und etabliert. Und wir haben ein förderpolitisches Umfeld geschaffen, dass genau solche Verbünde unterstützt. Dies wollen wir weiterführen. Eines unserer stärksten Förderinstrumente im Themenbereich Nachhaltigkeit ist das Rahmenprogramm „Forschung für Nachhaltige Entwicklung“, kurz FONA. Es bildet die Klammer für unsere Nachhaltigkeitsforschung – und das schon seit 2005. Seitdem haben wir über 5 Milliarden Euro in exzellente Forschungsprojekte für mehr Nachhaltigkeit investiert.

In FONA gibt es die drei Leitinitiativen „Green Economy“, „Energiewende“ und „Zukunftsstadt“. „Stadt-Land-Plus“ ist ein Teil der Leitinitiative „Zukunftsstadt“. Für die Umsetzung dieser Leitinitiative hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung bislang rund 350 Millionen Euro bereitgestellt.

Mit der Fördermaßnahme „Stadt-Land-Plus“ und den 12 geförderten Projekten setzen wir genau dort an, wo es notwendig ist: An den Verflechtungen von Stadt und Land. Wir adressieren die nachhaltige und gemeinsame Entwicklung von Stadt, städtischem Umland und dem ländlichen Raum.

Mit Stadt-Land-Plus möchten wir durch integrierte Forschungs-Praxis-Ansätze innovative Lösungen für den Interessensausgleich, nachhaltige Wohnungsmärkte und die regionale Kreislaufwirtschaft finden. Dafür ist eine Analyse von Stadt-Land-Beziehungen zwingend erforderlich. Wir müssen die unterschiedlichen Herausforderungen ermitteln und die Potenziale in den einzelnen städtischen und ländlichen Teilräumen erkennen. So ist es möglich, eine gemeinsame nachhaltige Entwicklung von Regionen zu erreichen. Im Sinne der Diskussion über gleichwertige Lebensverhältnisse bedeutet dies, mit Stadt-Land-Plus möglichst lebenswerte Regionen zu entwickeln. Und die Ausrichtung der Fördermaßnahme zielt genau drauf ab, wie die geförderten Projekte zeigen. Das Projekt „WieBauin“ hatte ich bereits erwähnt.

Zwei weitere Beispiele möchte ich nennen: Wir wollen die gegenwärtigen Nutzungskonflikte um Wohnraumflächen innerhalb einer Region lösen, indem Projekte nachhaltige Siedlungsflächenkonzepte zwischen Stadt und Land erarbeiten. Damit schaffen wir Ausgleichsprozesse für Wohnungsmarktregionen. So entwickelt beispielsweise das Stadt-Land-Plus-Projekt „Interco²“ ein zwischen Kernstädten und Umlandkommunen abgestimmtes Wohnflächenkonzept, um das potenziell ungeordnete Wachstum in den Projektregionen Halle an der Saale und Leipzig abzumindern. Damit liefern wir einen Beitrag zu lebens- und wohnungswerten Regionen. Wir wollen mit Stadt-Land-Plus die regionale Kreislaufwirtschaft fördern. So befasst sich das Projekt „WERTvoll“ mit der Wasseraufbereitung durch eine neue Stadt-Land-Partnerschaft. In der Projektregion Leipzig sollen dazu Stadt und Land gemeinsam und marktorientiert eine neue Landnutzungsstrategie erarbeiten. Damit soll Leipzig von sauberem Trinkwasser profitieren und die Landwirtschaft durch beispielsweise Versickerung oder Humusaufbau. Das macht Regionen resilient gegen die Auswirkungen des Klimawandels und eröffnet Marktchancen in der Region.

Die Stadt-Land-Plus-Projekte begleiten wir mit einem wissenschaftlichen Querschnittsvorhaben. Mit diesem gewährleisten wir die Vernetzung der Projekte über Querschnitts- und Clusterthemen. Gleichzeitig fördern wir den Transfer der Ergebnisse in die Praxis.

Meine Damen und Herren, mit den Stadt-Land-Plus-Projekten fördern wir starke Stadt-Land-Beziehungen. Wir wollen Regionen lebenswerter machen und Disparitäten zwischen Stadt und Land abbauen. Anfang 2020 werden weitere Projekte hinzukommen und zwar die Projekte des zweiten Stichtags. Sie sind bereits ausgewählt und die Anträge in Bearbeitung. Für Stadt-Land-Plus stellt das Bundesforschungsministerium insgesamt fast 50 Millionen Euro bereit. Sie sehen: Wir nehmen mit dieser Fördermaßnahme das Ziel „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ und die Nachhaltigkeitsziele ernst und packen die Probleme und Herausforderungen an! Und wir sind überzeugt davon, dass unser transdisziplinärer Weg der Richtige ist.



Abbildung 6: Dr. Michael Meister.

Stadt-Land-Plus ist aber nicht die einzige Fördermaßnahme im Themenschwerpunkt der kommunalen Entwicklung. Auch die sehr erfolgreiche Maßnahme „Kommunen Innovativ“ vereint Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft mit dem Ziel, eine höhere Lebensqualität in Städten und Gemeinden zu erreichen, dem demografischen Wandel zu begegnen, das Land zu stärken und somit für gleichwertige Lebensverhältnisse zu sorgen. Wir planen daher – das möchte ich an dieser Stelle ankündigen – einen dritten Stichtag von „Kommunen Innovativ“ (voraussichtlich Anfang 2020). Sie sind eingeladen, sich mit Ihren Ideen um eine Förderung zu bewerben. Strukturschwache Regionen möchten wir ganz besonders ermutigen, sich zu beteiligen.

Meine Damen und Herren, die Themen Stadt, Land und Regionen sind zentrale Nachhaltigkeitsthemen.

Wenn wir unser Klima retten, einen nachhaltigen Weg einschlagen und auch den uns nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Welt hinterlassen möchten, müssen wir nicht zuletzt in den Kommunen weiterhin hart dafür arbeiten. Und es gibt noch viel Forschungsbedarf. Gerade Stadt-Land-Beziehungen sind noch nicht in Gänze untersucht und die Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus kann nur der Anfang sein. Um jedoch zu wissen, wo die aktuellen Forschungs- und Entwicklungsbedarfe liegen, brauchen wir Sie!

Und daher wollen wir mit Ihnen in einen Dialog treten und einen Agendaprozess starten. Ziel dieses Agendaprozesses ist es, bis zum 26. November 2020 die aktuellen Forschungs- und Entwicklungsbedarfe einschätzen und weitere Maßnahmen planen zu können.

Warum gerade der 26. November 2020?: Für den 26. November 2020 möchte ich Sie herzlich zur europäischen Stadt-Land-Konferenz **„Sustainable and Resilient Urban-Rural Partnerships - URP2020“** nach Leipzig einladen. Sie findet im Anschluss an die nächste Statuskonferenz von Stadt-Land-Plus statt.

Die „URP2020“ zielt darauf ab, neueste wissenschaftliche Erkenntnisse mit aufschlussreichen Erfahrungen aus laufenden Projekten in der Praxis zu verknüpfen und so das Lernen auf verschiedenen Ebenen zu fördern – und zwar in internationalem Rahmen. Die Konferenz verweist insbesondere auf die Schließung der Lücke zwischen dem verfügbaren wissenschaftlichen Wissen einerseits und der Entscheidungsfindung in der Praxis andererseits. Außerdem soll die Konferenz dazu beitragen, durch ihre Fokussierung auf nachhaltige Stadt-Land-Partnerschaften zur Umsetzung der Kernelemente der „Leipzig Charta 2.0“ beizutragen. Es ist geplant, dass die für Stadt- und Regionalplanung zuständigen europäischen Minister die „Leipzig Charta 2.0“ wenige Tage nach der „URP2020“-Konferenz unterzeichnen werden.

Der Agendaprozess startet heute. Ich freue mich über viele neue Impulse in den kommenden zwei Tagen. Und ich wünsche Ihnen einen angeregten Austausch hier auf Schloss Auerbach. **Helfen Sie uns dabei, dass die Menschen in diesem Land, egal wo sie wohnen, sagen: „Hier bleibe ich, hier fühle ich mich wohl.“**

In diesem Sinne. Vielen Dank!

3. PRAXISSESSION: WIE KANN DIE GLEICHWERTIGKEIT DER LEBENSVERHÄLTNISSE ÜBER STADT-LAND-BEZIEHUNGEN GESTÄRKT WERDEN?

In der Praxisession diskutierten fünf Vertreter aus der regionalen Politik und Wirtschaft, moderiert von **Katrin Fahrenkrug**, *Institut Raum & Energie*, wie die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse über Stadt-Land-Beziehungen gestärkt werden kann.



Abbildung 7: Teilnehmende der Praxis-Session v.l.n.r.: Dr. Michael Meister, Christian Engelhardt, Rolf Richter, Christian Jöst, Dr. Helmut Prestel, Katrin Fahrenkrug.

Der Landkreis Bergstraße wird im Zukunftsatlas 2016 als „Region mit Zukunftschancen“ eingestuft. Die gute Lebensqualität ergibt sich, so **Landrat Christian Engelhardt**, *Kreis Bergstraße*, durch die enge Verbindung des verstärkten Raumes, z. B. im Ried mit den eher ländlich geprägten Gebieten im Odenwald. Die zentrale Herausforderung für den Kreis, der sowohl der Metropolregion Rhein-Neckar als auch der Metropolregion Frankfurt Rhein-Main angehört, ist die Koordination des Wachstums, insbesondere die Schaffung neuer Baugebiete und der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in Abwägung zu anderen Belangen, und somit auch verbunden mit der Frage nach einer Wachstumsgrenze. Zur Angleichung der Lebensverhältnisse im Kreis ist es zudem wichtig, bedarfsgerechte und attraktive Infrastrukturen im ländlichen Raum zu ermöglichen. Hinsichtlich dieser Wachstumsherausforderungen gibt es im Kreis bisher einen starken kommunalen Blick. Allerdings gilt es, so Landrat Engelhardt, kommunale Grenzen zu überwinden und gemeinsam eine Aufgabenteilung zu erreichen. Hierfür sollte auch der planerische und instrumentelle Rechtsrahmen z. B. in der Regionalplanung ausgeweitet werden.

Die Stadt Bensheim, angrenzend an den ländlichen Odenwald mit seinen Naherholungsqualitäten, ist Standort vieler Arbeitsplätze. Die Stadt steht vor der Herausforderung, dass die Infrastruktur nicht mit dem derzeitigen Bevölkerungswachstum mitwächst, z. B. im KiTa-Ausbau, hinzu kommen veränderte Bedarfe durch den demografischen Wandel, erläutert **Rolf Richter**, *Bürgermeister der Stadt Bensheim*. Für eine zukunftsfähige Entwicklung gibt es interkommunale Abstimmungen in der Region. Aus Sicht der Kommunalpolitik sollen kommunale Leistungen aber häufig auch vor Ort



Abbildung 8: v.l.n.r. Christian Jöst, Dr. Helmut Prestel und Katrin Fahrenkrug.

geleistet werden, obwohl dies auch aufgrund der Digitalisierung für die Bürger*innen zunehmend unwichtiger wird. Für langfristig tragbare Kooperationen braucht es geeignete Ausgleichsmechanismen, die auch finanzielle Lasten, z. B. für den Kindergartenausbau, umfassen.

Christian Jöst vertritt auf dem Podium das Familienunternehmen *Jöst abraives GmbH*, das in der Gemeinde Wald-Michelbach ansässig ist und sich stark mit der Region identifiziert. Die Autobahnnahe und Lage an der Westtangente bieten auch für den ländlichen Raum Standortvorteile. Herausforderungen bestehen allerdings aufgrund des zunehmenden Verkehrs und des zu langsamen Infrastrukturausbaus. Hinsichtlich einer Stärkung der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse sollte die Gewährleistung der Grundversorgung auch in kleineren Kommunen sowie die ÖPNV-Anbindung in den Fokus gerückt werden. Hierfür ist auch eine interkommunale Zusammenarbeit, auch bundesländerübergreifend, wichtig, so Christian Jöst.

Die *BASF Lampertheim GmbH*, von **Dr. Helmut Prestel** vertreten, gehört als 100%ige Tochtergesellschaft zum weltweit führenden Chemieunternehmen. Ein wichtiger Beitrag der Industrie zur Stärkung gleichwertiger Lebensverhältnisse ist die Schaffung guter Arbeitsplätze. Eine wichtige Stellschraube, um eine ausgeglichene wirtschaftliche Teilhabe von städtischen und ländlichen Räumen zu befördern, sei die Schaffung von Bildungsangeboten für alle. Als regionaler Player betreffe der Fachkräftemangel, u.a. aufgrund rückläufiger Zahlen an Auszubildenden, die BASF Lampertheim GmbH. Hinsichtlich des Infrastrukturausbaus in der Region werden derzeit viele Entwicklungen durch Bürgerinitiativen verhindert oder verzögert. Aus Sicht von Dr. Prestel muss daher die Frage beantwortet werden, ob das Recht des Einzelnen wichtiger ist, als gewisse hoheitliche Interessen.

Dr. Michael Meister, *Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung*, weist darauf hin, dass zur Beschleunigung von Infrastrukturprojekten gegebenenfalls ein neuer Rechtsrahmen nötig sei, wie es ihn beispielsweise durch Sondergesetze im Zuge der deutschen Einheit gab. Für eine zukunftsfähige regionale Entwicklung sei zudem eine Zusammenarbeit von politischen und wirtschaftlichen Akteuren gemeinsam mit der Wissenschaft von zentraler Bedeutung, um entsprechende Konzepte zu entwickeln und umzusetzen.

Aus dem Plenum wird auf Bedenken gegen eine Beschleunigung von Maßnahmen hingewiesen, da jegliche Fläche mit Interessen besetzt sei und zudem ein stärkerer Fokus auf einen Umbau im Bestand gelegt werden müsse. Für den ländlichen Raum seien nicht nur Infrastrukturmaßnahmen, sondern ganzheitliche Ansätze erforderlich. Nicht zuletzt führe eine Wachstumsorientierung entgegen der entsprechenden Ziele der Bundesregierung zu weiterem



Abbildung 9: v.l.n.r. Dr. Michael Meister, Christian Engelhardt, Rolf Richter.

Flächenverbrauch. Ein regionales Flächenverbrauchsziel könne hingegen die interkommunale Zusammenarbeit fördern. Am Beispiel der Windenergie wird dargestellt, dass diese eine besondere Raumlast für den ländlichen Raum darstelle. Am Produktionsort bringe sie kaum Vorteile und erzeuge keine weitere Wertschöpfungskette, ihr Bedarf entstehe aber an anderer Stelle.

Landrat Christian Engelhardt unterstützt, dass der Bund für die Beschleunigung von Planungsprozessen sorgen müsse. Für Akzeptanz, seien Beteiligungsprozesse hilfreich. Am Ende müsse aber die Politik über Entwicklungen entscheiden. So seien im Kreis Bergstraße Entscheidungen, die mit breiter Mehrheit gefällt wurden, durch Partikularinteressen verhindert worden. Natürlich müssten aber Kompromisse gefunden werden, z. B. durch Auflagen, die Wachstum mit Nachhaltigkeit verbinden.

Bürgermeister Rolf Richter betont die Notwendigkeit von Beteiligungsprozessen. Allerdings wurde in der Stadt Bensheim die Erfahrung gemacht, dass sich betroffene Bürger*innen teilweise nicht beteiligen, bei der anschließenden Umsetzung der Ergebnisse durch die Politik aber diese zu verhindern suchen. So sei ein interkommunales Baugebiet von vier Kommunen im Kreis Bergstraße durch einen Bürgerentscheid verhindert worden.

Hinsichtlich weiterer Forschungsbedarfe nennt **Landrat Engelhardt** die Schaffung bedarfsgerechter Infrastrukturangebote, um den ländlichen Raum attraktiver zu machen. **Bürgermeister Richter** weist darauf hin, dass Förderanträge gerade für kleinere Kommunen zu kompliziert seien. **Christian Jöst** ergänzt, dass dies auch für Unternehmen gelte, und wünscht eine verbesserte interkommunale Zusammenarbeit und Abstimmung. **Dr. Prestel** fordert Verbesserungen im Bildungssektor in Bezug auf den Fachkräftemangel. Der parlamentarische Staatssekretär **Dr. Meister** weist auf die Förderberatung auf Bundesebene hin. Neben der Forschung und Entwicklung sei auch die Umsetzung erfolgreicher Ansätze in der Breite erforderlich.

4. HIGHLIGHTS DER VERBUNDVORHABEN

Es gab viele Aktivitäten in den Stadt-Land-Plus-Verbundvorhaben im zurückliegenden Jahr. Im Plenum stellen die Vorhaben geordnet nach den Clustern der Fördermaßnahme zentrale Meilensteine in 2019 vor. Für einen vertieften Austausch standen die Vorhaben in einer anschließenden Table-Session zu spezifischen Leitfragen Rede und Antwort.

4.1 INTERESSEN ZWISCHEN STADT UND LAND AUSGLEICHEN

NACHWUCHS – Nachhaltiges Agri-Urbanes zusammenWachsen

Prof. Dr. Theo Kötter,

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

[Link zu den Folien](#)

NACHWUCHS hat das Ziel, in der Projektregion Köln/Rhein-Erft-Kreis innovative, flächensparende Raumstrukturen und zugleich attraktive Siedlungsformen zu entwickeln – also einen Interessenausgleich zwischen der steigenden Flächennachfrage für Wohnen, Arbeiten und Infrastruktur auf der einen Seite und dem Erhalt der Qualität und Identität der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft auf der anderen Seite zu entwickeln. Dafür sollen gemeinsam mit den Akteuren Raum- und Siedlungsbilder für eine nachhaltige Stadtregion erarbeitet und diese dann in ausgewählten Fokusräumen mit passenden Governance-Ansätzen umgesetzt werden.



Abbildung 10: Prof. Dr. Theo Kötter.

Im Jahr 2019 stand die Erarbeitung eines Indikatorensets und der Abschluss der Status-Quo-Analyse, in der u.a. Treiber der Landnutzung und deren spezifische Interessen ermittelt wurden, im Vordergrund. Zum Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis erfolgte eine städtebauliche Exkursion in die Niederlande, in der Beispiele für innovativen Wohnungsbau sowie urbane Landwirtschaft und Landschaft besichtigt wurden.

Leitfrage zur Table-Session NACHWUCHS

- + *Wie kann die Siedlungsentwicklung durch innovative Ansätze nachhaltiger werden? Was sind innovative Prototypen für eine nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung?*

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte der Diskussion:

- + *Kommunikationsstrategie fördern und Vertrauen schaffen (Kommunikation z.B. zwischen BGM auf regionale Blickweise, mit lokalen Handlungen, bringen; (Webbasierte) Portale nutzen)*
- + *Akzeptanz durch Beteiligung und interkommunale Zusammenarbeit erhöhen*
- + *Ausgleichssystem schaffen, von dem alle profitieren. Ratsam ist es beispielsweise, den Fokus auf langfristige ökonomische Nachhaltigkeit zu legen.*
- + *Innovative PIK-Maßnahmen entwickeln und in Ministerien etablieren.*
- + *Flächensparen allein reicht nicht aus, um alle Kommunen zu vereinen. Dabei sind auch ökonomische Aspekte oder Beschränkungen entscheidend (z.B. Freiburger Modell).*
- + *Diskurs über gemeinsame Lösung von Wachstumskosten und Wachstumsdruck (nicht alle Kommunen wollen wachsen).*



Abbildung 11: Blick in eine Table-Session – hier vom Verbundvorhaben WERTvoll.



Abbildung 12: Blick in eine Table-Session – hier vom Verbundvorhaben StadtLandNavi.

PROSPER-RO – Planung von Entwicklungsoptionen in Regiolen

Prof. Dr. Jens Tränckner

Universität Rostock

[Link zu den Folien](#)

Das Projekt will die regions- und akteursübergreifenden Zusammenarbeit stärken. Dafür wird ein gemeinsames GIS-basiertes Experten-Unterstützungs-System entwickelt, das Flächenfunktionen anhand von Ökosystemdienstleistungen bewertet, vor allem in Bezug auf die Wasser- und Kreislaufwirtschaft. Darauf aufbauend sollen Lösungen entwickelt werden, die zu einem wissensbasierten Ausgleich zwischen ökologischen und sozioökonomischen Interessen im Stadt-Umland-Raum beitragen.



Abbildung 13: Prof. Dr. Jens Tränckner.

Im Jahr 2019 wurde die Basis für das GIS-basierte Entscheidungsunterstützungssystem aufgebaut: So wurden Datengrundlagen zu den natürlichen und anthropogenen Teilsystemen Böden, Gewässer, Kreislauf-/Abfallwirtschaft und Wasserwirtschaft aufbereitet und Daten zu Planungsprozessen (Neuerschließung, Nachverdichtung, Infrastruktur) aufgenommen.

Im Jahr 2019 wurde die Basis für das GIS-basierte Entscheidungsunterstützungssystem aufgebaut: So wurden Datengrundlagen zu den natürlichen und anthropogenen Teilsystemen Böden, Gewässer, Kreislauf-/Abfallwirtschaft und Wasserwirtschaft aufbereitet und Daten zu Planungsprozessen (Neuerschließung, Nachverdichtung, Infrastruktur) aufgenommen.

Leitfragen der Table-Session PROSPER-RO

- + *Wie kann ein Ausgleich zwischen Stadt und Land organisiert werden, wenn Maßnahmen im Umland der Stadt dienen und andersrum?*
- + *Welche Rolle kann dabei eine Bewertung von Ökosystemdienstleistungen spielen?*

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte und offene Fragen der Diskussion:

- + *Regionale Wertschöpfungsketten entwickeln*
- + *Ausgleichsflächen lokalisieren*
- + *Kommunikation auf politischer Ebene mitdenken*
- + *Niederschweligen Einstieg für das GIS-Tool entwickeln*
- + *Marketing des GIS-Tools fördern*
- + *Sicherstellung der langfristigen Datenerhebung?*
- + *Langfristige Pflege von Software-Tools und Daten?*
- + *Standards und Normierung: Verwendung von ALKIS-Daten*

RAMONA – Stadtregionale Ausgleichsstrategien als Motor einer nachhaltigen Landnutzung

Prof. Dr. Frank Lohrberg, RWTH Aachen

[Link zu den Folien](#)

Zielsetzung im Projekt RAMONA ist vor dem Hintergrund der dynamischen Entwicklung in der Region Stuttgart eine Steuerung der Kompensationsflächenentwicklung durch vorausschauende und kooperative Planungsmethoden. So sollen bestehende Flächenkonkurrenzen zwischen landwirtschaftlicher Produktion, Natur- und Erholungsräumen und Entwicklungsflächen für städtische Nutzungen entschärft werden.

Im Fokus des Jahres 2019 stand eine Raum- und Akteursanalyse. Es wurden Landnutzungen und –qualitäten erfasst sowie Kompensationsflächen mit Blick auf ihre Raumwirksamkeit untersucht. In Bezug auf Ausgleichsaktivitäten wurde das Geflecht an Akteuren sowie gesetzliche Vorgaben, ökologische Begutachtungen, Planung und Marktinstrumente sowie Querbeziehungen untersucht.



Abbildung 14: Prof. Dr. Frank Lohrberg.

Leitfrage zur Table-Session RAMONA

- + Welche Erfolgsfaktoren befördern die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteurs-/Interessengruppen?

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte der Diskussion:

- + Schlüsselakteure identifizieren und gemeinsam „Erfolg des Projektes“ definieren (z.B. Ist das der (Ausgleichs-)Prozess an sich? Die langfristige Zusammenarbeit der Akteure?)
- + Kleinteilige Prozessschritte definieren, um Erfolgserlebnisse zu prüfen
- + Gute Kommunikation fördern, auch durch gemeinsame Sprachentwicklung und Verständnis für einander
- + Mehrwert v.a. auch durch „greifbare“ Ergebnisse erkennbar machen und Perspektive über den eigentlichen Prozess hinaus aufzeigen
- + Detaillierte Bedarfsbeschreibung voranstellen
- + Verfahren auch durch Routinen strukturieren
- + Erwartungen aufnehmen ggf. auch Standards definieren

ReGerecht – Integrative Entwicklung eines gerechten Interessenausgleichs zwischen Stadt und Land

apl. Prof. Dr. Thomas Weith, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V.

[Link zu den Folien](#)

Im Projekt ReGerecht wird in der Region Schwerin unter dem zentralen Bewertungsmaßstab „Gerechtigkeit“ ein Ausgleich zwischen unterschiedlichen Nutzungsansprüchen an die Fläche und die damit verknüpften Ressourcen gesucht. Dafür werden gemeinsam mit den relevanten Akteuren Konflikte und Zielvorstellungen diskutiert und Lösungsansätze entwickelt. Die Ergebnisse sollen konkret in eine Kooperationsvereinbarung mit einem Stadt-Umland-Konzept zwischen der Stadt Schwerin und ihrem Umland einfließen.

Im Jahr 2019 stand neben der Auswahl an Themenfeldern für Stadt-Land-Verflechtungen die wissenschaftliche Diskussion zum Verständnis von Stadt-Land-Verflechtungen, Landnutzungskonflikten sowie Gleichwertigkeit und Gerechtigkeit im Vordergrund. Sie wurde mit Planungsansätzen in der Region verknüpft. So startete die Diskussion zur Fortschreibung des Wohnbaulandentwicklungskonzepts mit einem Regionalworkshop.



Abbildung 15: apl. Prof. Dr. Thomas Weith.

Leitfragen zur Table-Session ReGerecht

- + Was verstehen Sie unter Gerechtigkeit mit Blick auf den Stadt-Land-Ausgleich?
- + Wie würden Sie so einen Ausgleich konzipieren?

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte und offene Fragen der Diskussion:

- + Gerechtigkeit hat keine einheitliche Definition
- + Gerechtigkeit sollte auf unterschiedlichen Ebenen behandelt werden
- + Ausgleich (Aufdeckung der Nachteile) greift zu kurz zur Definition Gerechtigkeit
- + Gerechtigkeit durch Aushandlungsprozess zwischen Akteuren schaffen
- + Gerechtigkeit: Ausgleich zwischen den Kommunen schaffen
- + Gerechtigkeit hat eine zeitliche Dimension (Rücksicht auf zukünftige Generation)
- + Schwierigkeiten: Welche Ausgleichsmechanismen greifen? Dafür sind verschiedene Instrumente notwendig.

4.2 FLÄCHENMANAGEMENT IN WACHSENDEN WOHNUNGSMARKTREGIONEN ENTWICKELN

Interko2 - Integriertes Wohnflächenkonzept in großstädtischen Wachstumsräumen

Dr. Annedore Bergfeld, Leibniz-Institut für Länderkunde

[Link zu den Folien](#)

Knapp werdende Wohnfläche in der Region Halle/Leipzig führt zunehmend zur Erhöhung des Drucks auf Fläche. Interko2 hat ein abgestimmtes Wohnflächenkonzept in der Stadt-Umland-Region zum Ziel und soll zu einer geordneten und abgestimmten Entwicklung führen und damit zu einer Entspannung der Wohnraumsituation beitragen. Mit einem Monitoringansatz soll die konzeptionelle Zusammenarbeit zwischen Mittel- und Grundzentren unterstützt werden.



Abbildung 16: Dr. habil. Annedore Bergfeld.

Erste Ergebnisse liegen zur Bevölkerungsentwicklung und zu Wanderungsbewegungen mit den Umlandgemeinden und zum Gebäudebestand vor. „Prüferte mit besonderem Potenzial für die Wachstumsfunktionen wurden benannt. Fokusgruppen zum Thema Wohnen und zur Erreichbarkeit sowie Experteninterviews wurden durchgeführt. 2020 sind die Fortsetzung des Dialoges und Fachwerkstätten in den Landkreisen geplant.

Leitfragen zur Table-Session Interko2

- + *Wie können ein gemeinsames Verständnis und Akzeptanz für eine nachhaltige, kooperative Siedlungsentwicklung gewonnen werden?*
- + *Wie gelingt es, das Interesse der Kommunen für das Thema nachhaltige, kooperative Siedlungsentwicklung zu gewinnen und sie für eine aktive Teilnahme am Beteiligungsprozess zu bewegen?*

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte und offene Fragen der Diskussion:

- + *Laufende Raubeobachtung – Status-Quo-Analysen: Durch die Analyse umfassender, kleinräumiger, regionaler Daten werden Grundlagen für die aktuelle Diskussion und den Aufbau einer fortlaufenden Raubeobachtung geschaffen. Erste Ergebnisse liegen vor:*
- + *Die Wanderungsbewegungen innerhalb der Region nimmt seit 2016 zu. Die Umlandgemeinden von Leipzig zeigen positives Wachstum und somit keine Schrumpfung mehr. Einzelne Mittelzentren weisen jedoch noch einen negativen Saldo auf.*
- + *Auffällig sind überproportionale Bautätigkeiten in einzelnen Kommunen der Region Leipzig Westsachsen, die vom Bevölkerungsrückgang geprägt sind.*
- + *Analyseergebnis ist u.a. den Verflechtungsraum Leipzig zu definieren, der sich besonders auf Kommunen bezieht, die direkt an das Oberzentrum Leipzig anschließen.*

NEILA - Nachhaltige Entwicklung durch Interkommunales Landmanagement in der Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler

Tobias Henning, Rhein-Sieg-Kreis

[Link zu den Folien](#)

NEILA implementiert in der Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler einen verbesserten Interessenausgleich im Bereich der Flächennutzung. Im vergangenen Jahr wurden die interkommunalen Dialogstrukturen aufgebaut und eine Wirkungsanalyse zu Flächennutzungskonflikten erarbeitet. Ziel ist es Instrumente und Maßnahmen zur Reduzierung von Flächennutzungskonflikten integriert zu betrachten und so zu einer konsensualen interkommunalen Abstimmung zu gelangen. Kern dabei ist die Ausarbeitung eines Lasten-Nutzen-Ausgleichssystems durch interkommunale Zusammenarbeit für Konzepte nachhaltiger Siedlungsentwicklung.

Leitfragen zur Table-Session NEILA

- + *Inwiefern/auf welche Art können in einer regionalen Kooperation „Nachteile“ einzelner Kommunen ausgeglichen werden?*
- + *Wie können „Gewinner“ der Entwicklung dazu gebracht werden, einen Ausgleich zu leisten/auf Entwicklung zu verzichten?*

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte der Diskussion:

- + *Wie kommt es zu den starken kooperativen Willen der Beteiligten? NEILA greift auf Netzwerke, die im Zuge des Bonn/Berlin Gesetzes aufgebaut wurden zurück. Diese Strukturen haben sich bewährt und den Strukturwandel erfolgreich gemeistert;*
- + *Welches Konzept verfolgt NEILA zum Interessensausgleich? Wichtige Bausteine sind die fachlich neutrale Analyse der Standorte anhand regional abgestimmter Kriterien und die Diskussion zwischen Stadt und Land „auf Augenhöhe“ für Win-Win-Situationen;*
- + *Was ist inhaltlich neu? U. a. im Fokus stehen erstmals die Entwicklung von Wohnbauflächen, deren Bewertung nicht nur von steuerlichen Aspekten abhängt;*
- + *Wie trägt die geplante Multikriterienanalyse zum Interessensausgleich bei? Neben harten Kriterien zu den Standorten werden auch „weiche“ Aspekte, wie Erhalt der Kulturlandschaft mit einbezogen. Auf dieser Grundlage wird der Dialog über Interessensausgleich erweitert. Austausch mit „Nachwuchs“ und „Ramona“. Siedlungsflächen und Freiflächen sollen gleichwertig behandelt und bewertet werden;*
- + *Wer soll den Interessensausgleich organisieren? Gründung bspw. einer regionalen Entwicklungsgesellschaft wird geprüft, diese könnte kleinere Kommunen beraten;*
- + *Wird ein monetärer Ausgleich geplant? Bisher ist dies nicht im Fokus;*
- + *Besteht ein Austausch mit anderen Projekten? RAMONA stellt die Kompensationsflächenverordnung auf den Prüfstand;*
- + *Reicht Freiwilligkeit? Bisherige positive (Rendsburg) und negative (NeckarAlp) Erfahrungen; Langfristiges Ziel: Durch Freiwilligkeit zur Verbindlichkeit gelangen;*
- + *Für den Ausblick wird ein Hinweis auf die Nutzung der aktuell publizierten Ergebnisse „Flächenzertifikatehandel“ gegeben.*

StadtLandNavi - Kulturlandschaft mit strategischer Navigation ressourcenschonend managen

Dr.-Ing. Thomas Zimmermann, HafenCity Universität Hamburg

[Link zu den Folien](#)

StadtLandNavi widmet sich der Frage, wie Planungen und Prozesse für eine schnellere Reaktion auf veränderten Rahmenbedingungen wie in der dynamisch wachsenden Stadt-Umland-Region beantwortet werden können. Wie anhand einer Karte dargestellt, entwickeln sich Kooperationen dabei in unterschiedlichen geografischen Umgriffen. Im Mittelpunkt steht das Konzept der „strategischen Navigation“. Ein Management-Tool für ein ressourcenschonendes Landmanagement befindet sich in der Entwicklung. Im Fokus liegen Konzepte zur Wohnflächenentwicklung und Kulturlandschaftsgestaltung, welche durch ein Monitoringsystem unterstützt werden.



Abbildung 17: Dr. Thomas Zimmermann.

Leitfrage zur Table-Session StadtLandNavi:

- + *Wie können kooperative Strukturen in Stadt-Umland-Regionen weiterentwickelt werden, um integrierte Konzepte im Bereich Wohnflächen und Kulturlandschaft umzusetzen?*

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte der Diskussion:

- + *Flächennutzungskonflikte: Beispiel von Flächenkonflikten, die eine Abstimmung zwischen Stadt-Umland-Regionen benötigen; bspw. Landwirtschaft vs. Grünflächen, (innerstädtische) Grünflächen vs. Wohnflächen, Ziel: politisch akzeptierte Ausgleichsmöglichkeiten im interkommunalen Raum schaffen;*
- + *Kooperationen: Kommunen verzichten auf eigene Baugebiete zugunsten eines interkommunalen Gebiets (siehe Projekt NACHWUCHS), gemeinsames strategisches Konzept der Entwicklung eines interkommunalen Siedlungsflächenkonzepts im Umland - Sicherung der Daseinsvorsorge, Energieversorgung, Glasfaserzugang bzw. schnelles Internet im ländlich geprägten Raum usw. (siehe WertVoll, Wurzener Land). Handlungsfelder klar definieren, mehrere Flächenpotenziale zur Auswahl von Siedlungsentwicklungsstandorten in die Bewertung einbeziehen;*
- + *Instrumente: Nutzung von interkommunalen Flächennutzungsplänen; zentrale Stelle für Moderation und Mediation im Gebiet, um Konflikte mit einem neutralen Partner zu lösen; Modellvergleich: Vereinbarung auf interkommunaler Ebene vs. Eingemeindung. Welche Vorteile und Nachteile? Jenseits vorhandener Instrumente, ist eine freiwillige Zusammenarbeit und kontinuierliche Aufrechterhaltung von Kommunikation zu begrüßen;*
- + *Demografischer Wandel: Fokus auf Digitalisierung (z.B. Onlinedienste) wird nicht alle Probleme in Gebieten mit sinkender Bevölkerungszahl und alternder Bevölkerung lösen, Erreichbarkeit im ländlichen Raum – gute qualitative ÖPNV-Möglichkeiten sicherstellen;*
- + *Vertrauen: Politische Allianzen und Vertrauen aufbauen, Nutzung von Veranstaltungen mit kommunaler Beteiligung, um Bürgernähe zu erreichen und ins Gespräch zu kommen, Feedback einholen, Überzeugung vermitteln usw. (siehe Wurzener Land), Dialog ausbauen und aufrechterhalten, Transparenz der Arbeit zwischen Partnern sicherstellen, Augenhöhe zwischen Mittel- und Unterzentren ermöglichen.*

4.3 REGIONALE KREISLAUFWIRTSCHAFT STÄRKEN UND WERTSCHÖPFUNG ERHÖHEN

CoAct – Integriertes Stadt-Land-Konzept zur Erzeugung von Aktivkohle und Energieträgern aus Restbiomassen

Korbinian Kaetzl, *Universität Kassel*

[Link zu den Folien](#)

In CoAct sollen Restbiomassen, etwa Pflegeschnitte von Gehölz- und Naturschutzflächen, in Pflanzen- und Aktivkohle umgewandelt und regional verwertet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werden die notwendigen technischen, ökonomischen, ökologischen und rechtlichen Wissensgrundlagen entwickelt. Akteure, ihre Beziehungen und Interessen werden einbezogen und Entscheidungs- sowie Umsetzungsprozesse durch Stadt und Landkreis gestaltet.

In 2019 konnte für den Bodenseekreis das Potenzial verfügbarer Restbiomassen für die Aktivkohlegewinnung ermittelt werden. Einem Bedarf von Aktivkohle von 400 bis 800 Tonnen jährlich stehen danach Potenziale von 12.000 Tonnen pro Jahr gegenüber. Es wurde in mehreren Schritten das Substituierungspotenzial und das Treibhaus(-vermeidungs)-potenzial der Aktivkohle aus Biomassen der konventionellen Aktivkohle gegenübergestellt, welche häufig aus insbesondere sozial fragwürdigen Abbaubedingungen stammt. Hierauf aufbauend werden u.a. in Workshops mit Akteuren in der Region Wirtschaftlichkeitsberechnungen für die Bereitstellung der Biomassen sowie für Verwertungsszenarien im Rahmen des CoAct-Ansatzes ermittelt und Steuerungsansätze und Empfehlungen zum Aufbau von CoAct-Wertschöpfungsketten entwickelt.



Abbildung 18: Korbinian Kaetzl.

Leitfrage zur Table-Session von CoAct

- + Wie kann der Aufbau von Wertschöpfungsketten in die vorhandenen regionalen Steuerungsstrukturen/Governance integriert werden?

[Link zum Poster](#)



Abbildung 19: Blick ins Plenum der Table-Session des Verbundvorhabens CoAct.

Zentrale Schwerpunkte der Diskussion:

- + *CoAct versucht dezentrale Stadt-Land Systeme zur Wasserreinigung vor Ort zu kreieren;*
- + *In Deutschland sind bisher drei Abwasserreinigungsstufen in den Wasserwerken Pflicht. Eine vierte Abwasserreinigungsstufe mithilfe von Aktivkohle ist eine zukunftsorientierte Annahme des Vorhabens, die jedoch bereits in anderen Ländern, z. B. Schweiz, Realität ist. Grund hierfür sind vermehrte Rückstände von Spurenstoffen im Wasser, z. B. aus Medikamenten;*
- + *Im Vorhaben CoAct wurden bisher rund 20 verschiedene Biomassen auf ihre Eignung zur Herstellung von Aktivkohle getestet. Annahme gewonnen, dass Aktivkohle in der Wasserreinigung um den Faktor fünf besser ist, als konventionelle Reinigungsmethoden;*
- + *Frage zu möglichen Zielkonflikten in der regionalen Verwertung der Biomassereste: Bisher im Bodenseekreis keine Konkurrenzen aber bisherigen Erzeugungsketten werden potenzielle neue Verwertungswege entgegengestellt. Generell ist es Aufgabe des Landkreises zu entscheiden, ob zukünftig die Kompostierung oder andere Verfahren verfolgt werden sollen. Bsp. Weintrester: wird zurzeit z. B. von den Winzern ohne Gegenleistung zu den Biogasanlagen transportiert.*
- + *Frage zur Abbildung der Wertschöpfungskette: Die Ökobilanz regional hergestellter Aktivkohle ist besser als die meist aus China oder Indien importierter. Das ifeu betrachtet für die Bilanz sowohl die ökologische als auch die ökonomische Verwertung der Aktivkohle. Wie können die Wertschöpfungsketten bereits jetzt abgebildet werden, obwohl die Kette noch nicht kreierte worden ist? Für die Szenarien sind rechtliche Voraussetzungen relevant, die jeweils nach unterschiedlichen Annahmen getroffen werden. Eine Annahme ist z. B. die obligatorische Einführung der vierten Abwasserreinigungsstufe. Die Wirtschaftlichkeit stellt sich noch als „Hinkefuß“ dar und die Einpreisung der Ökosystemdienstleistungen wäre eine mögliche Lösung, dass die regionalen Biomassen in den Aktivkohle-Kreislauf gelangen und preislich konkurrenzfähig zu importierten Waren sind.*
- + *Frage zur jahreszeitlichen Abhängigkeit des Verfahrens? Der in der Bodenseeregion weit verbreitete Weintrester kann über 1 Jahr gelagert werden ohne Einbußen in der Verwertbarkeit bei der Aktivkohleherstellung. Demnach besteht eine gute Flexibilität bei der Herstellung.*
- + *Die notwendige Qualität der Aktivkohle für eine ausreichende Filterkraft wird diskutiert. Die Filterkraft ist bei einigen Stoffen bereits bei einiger niedriger Qualität, also geringeren Oberfläche der Aktivkohle, gewährleistet. Es ist somit nicht immer die höchste Qualität in der Herstellung erforderlich um eine befriedigende Filterleistung zu erhalten.*
- + *Zuletzt wird der rechtliche Status der verwendeten Biomassen diskutiert. Sind diese als Abfälle zu deklarieren, wenn sie in der Landschaftspflege oder im Straßenbegleitgrün anfallen? Es wird auf die Bioabfallverordnung verwiesen, die regelt, was als Abfall gilt und welche Reste weiterverwendet werden können.*

ReProLa - Regionalproduktspezifisches Landmanagement in Stadt-Land-Partnerschaften

Dr. Christa Standecker, Europäische Metropolregion Nürnberg

[Link zu den Folien](#)

Am Beispiel der Metropolregion Nürnberg setzt ReProLa Landmanagement in Beziehung zur Produktion und Vermarktung regionaler landwirtschaftlicher Produkte. Dazu baut es ein Flächennutzungs-Monitoring auf, um Flächennutzungsänderungen und deren Triebkräfte zu identifizieren. Die Flächenrelevanz, Umweltwirkungen und die regionale Wertschöpfung von Regionalprodukten werden systematisch erfasst. Zudem werden Beschäftigungs- und Wertschöpfungspotenziale von Regionalprodukten ermittelt. Ziel ist die Verbesserung der Entscheidungsgrundlagen für die Steuerung der Flächennutzung auf kommunaler Ebene.



Abbildung 20: Dr. Christa Standecker.

In 2019 lag der Schwerpunkt zunächst auf der Identifikation beispielhafter Regionalprodukte und ihrer Produktionsschwerpunkte in der Metropolregion Nürnberg. Ein Highlight war die offizielle Eröffnung des Vorhabens mit vielen Vertreter*innen aus Politik und Gesellschaft am 30. Juli 2019 in der Orangerie Erlangen.

Leitfragen zur *Table-Session von ReProLa*:

- + *Mit welchen Methoden und Akteuren lassen sich die Potenziale für Regionalprodukte erfassen?*
- + *Welche Kriterien gelten für regionale Produkte für eine nachhaltige regionale Wertschöpfung?*

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte und offene Fragen der Diskussion:

In der Diskussion wurden Methoden und Akteure der unterschiedlichen Verbundprojekte aufgezeigt, mit denen sich Potenziale für Regionalprodukte erfassen lassen:

- + *ReProLa - Methoden: Wertschöpfungsmapping mithilfe von Expertengesprächen und Sekundärdatenanalyse inkl. Regionalisierung – Kalibrierung, Visualisierung; Akteure: Branchenvertreter, Unternehmer, Verbände*
- + *VoCo - Methoden: Absatz in Abhängigkeit zu Distanz; Akteure: Absatzmärkte, Verarbeitung (Mensch)*
- + *WieBauin - Methoden: Ausbau eines Produkt-/Materialkatasters (z.B. über die Auswertung von Bausubstanz), um so das Potenzial zu stärken; Akteure: Kommunen, Wissenschaft*
- + *CoAct - Methoden: Befragung LEH und Gastronomie, Vergleich mit Substitut; Akteure: LRA, Gastronomie, Vermarktungsgemeinschaften*

VoCo – Vorpommern Connect

Dr. Michael Rühls, Universität Greifswald

[Link zu den Folien](#)

VoCo möchte Wertschöpfungsketten einer nachhaltigen Landnutzung unter Berücksichtigung der Stadt-Land-Beziehungen verbessern. Wertschöpfungspotenziale werden dazu analysiert. Mit regionalen Akteuren werden Nutzungsoptionen multifunktionaler Landnutzung entwickelt und Kriterien zur Auswahl von Modellprojekten festgelegt. Regionale Ökosystemdienstleistungen sollen gezielt gefördert werden. Zur Bewertung werden Indikatoren entwickelt und erprobt.



Abbildung 21: Dr. Michael Rühls.

Highlights in 2019 waren die Werkstattfachgespräche zu den Themen „Regionale Produkte“ und „Regionale Wärmeversorgung“, die ein „Mittelstandsloch“ in der Wertschöpfungskette vieler Produkte in der Region konstatieren sowie der Start für eine umfangreiche Bevölkerungsbefragung der Universität Greifswald mit 12.500 angeschriebenen Personen.

Leitfragen zur Table-Session VoCo

- + *Wie können Interessen durch finanzielle Anreize für Ökosystemdienstleistungen ausgeglichen werden?*
- + *Wie können Nachhaltigkeitsziele mit Indikatoren bewertet und operationalisiert werden?*

[Link zum Poster](#)

Diskussionsergebnisse und offene Fragen

- + *Finanzielle Anreize: Natur und Ökosystemdienstleistungen zur Ware machen; CO₂-Zertifikate; Mehrwert schaffen durch Restbiomasse; Konfliktanalyse: Ermittlung von Gewinnern und Verlierern, möglichst Herstellung von Win-Win-Situationen; produktionsintegrierte Bewirtschaftungs- und Pflegemaßnahmen (PIK); Ausgleichleistungen für Schaffung von CO₂-Senken; Zahlungsbereitschaft ist subjektiv, Tourismus als Nachfrager ansprechen; Was muss bewertet werden? Welcher Wertemaßstab wird angelegt?*
- + *Diskussionsergebnisse und offene Fragen zur Bewertung und Operationalisierung von Nachhaltigkeitszielen durch Indikatoren: Nutzung von ÖSL, Höhe der Honorierung (€)?; Wie lässt sich ein gesellschaftlicher Nutzen abbilden?; Priorisierung nötig; Multi-Leistungen*
- + *Standards & Normierung: CO₂-Zertifikate; Planungsrecht und Naturschutzrecht; auf Vorhandenem aufbauen, z.B. Ökokonten; Regionale Produktstandards definieren.*

WERTvoll - Stadt-Land-Partnerschaft Leipzig & Umland

Frank Wagener, Hochschule Trier Institut für angewandtes Stoffstrommanagement – IfaS

[Link zu den Folien](#)

Die interkommunale Gemeinschaft Wurzener Land erarbeitet gemeinsam mit der Stadt Leipzig eine WERTvolle Stadt-Land-Partnerschaft. Ziel ist eine kooperative Landnutzungsstrategie für die Region. Durch den marktorientierten Aufbau von Mehrnutzungskonzepten – mehrere Leistungen werden gezielt auf derselben Fläche verankert, z. B. Nahrungsmittelerzeugung, Trinkwassergewinnung, Biodiversität und Klimaschutz – werden Synergien erschlossen und die regionale Wertschöpfung gesteigert.

In 2019 wurden in der Kooperation mit den Akteuren in der Region und konzeptionell Fortschritte gemacht. Die Projektpartner* und Know-how Partner*innen greifen mit ihren vernetzten Arbeitspaketen effektiv ineinander. Ein wissenschaftlicher Begleitkreis hat sich konstituiert. Ein erstes Highlight war das "WERTvolle Landbrot": Das Regionalprodukt wurde als „Festbrot“ auf dem Wurzener Land Fest präsentiert und verbindet Landwirtschaft & Handwerk mit Trinkwasser, Klima & Biodiversität durch regionale Wertschöpfung. Mit dem Produkt werden die WERTvoll Ziele greifbar und die Besucher*innen, u.a. Ministerpräsident Michael Kretschmer, zeigten großes Interesse.

Leitfrage zur Table-Session von WERTvoll:

- + Welche Hemmnisse und Erfolgsfaktoren gibt es beim Aufbau regionaler, marktorientierter Mehrnutzungskonzepte (z.B. in Bezug auf Förder- oder Landwirtschaftspolitik)?

[Link zum Poster](#)

Erwartete Ergebnisse des Vorhabens sind:

- + Umstellung konventioneller auf ökologische landwirtschaftliche Bewirtschaftung in Trinkwasserschutzgebieten von min. 2.000 ha anvisiert;
- + Als Instrument für Klimaneutralität: Klimapartnerschaft zwischen Stadt und Land;
- + Das „Festbrot“ ist bereits als erstes WERTvoll Regionalprodukt vorgestellt – geplant sind mindestens zwei weitere Produkte mit regionalen Vermarktungswegen;
- + Partizipation als wichtige Dimension: Zukunftswerkstatt mit zahlreichen Akteuren aus unterschiedlichen Branchen fand zur kreativen Weiterentwicklung des Projektes statt.



Abbildung 22: Blick in die Table-Session des Verbundvorhabens WERTvoll.

WieBauin - Wiederverwendung Baumaterialien innovativ

Prof. Dr. Liselotte Schebek, TU Darmstadt

[Link zu den Folien](#)

WieBauin zielt auf die Reduzierung der Inanspruchnahme von Flächen- und Rohstoffressourcen im Bausektor durch die Wiederverwendung von Bauteilen und Verwertung von bereits genutzten Baumaterialien. Wertschöpfungsketten, vom Eigentümer abbruchreifer Gebäuden hin zu Nutzern der beim Abbruch gewonnenen Bauteile und Baumaterialien, werden aufgebaut und ein beiderseitiger ökonomischer und ökologischer Vorteil geschaffen.

Dafür wird ein Gebäude- und Materialkataster aufgebaut und Chancen für Dorf- und Stadtentwicklung durch zentrale Entwicklungsflächen eröffnet. In 2019 waren Objektbesichtigungen und Expert*innen-Interviews Highlights der Arbeiten, die wesentlich zur Entwicklung eines Erfassungstools beitrugen. Im Fokus waren mit hin die Entwicklung eines Gebäude- und Materialkataster für die Wiederverwendung von Baumaterialien, die Erhebung von Gebäudeleerständen und Besonderheiten der Region sowie die Erfassung der Stoffströme und Baumaterialien.



Abbildung 23: Prof. Dr. Liselotte Schebek.

Leitfrage zur Table-Session von WieBauin:

- + Wie kann durch den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten (im Bausektor) ein nachhaltiger Ausgleich zwischen Stadt und Land erzielt werden?

[Link zum Poster](#)

Zentrale Schwerpunkte und offene Fragen der Diskussion:

- + *Recycling und Qualitätskriterien: Grundsätzliche Unterscheidung Recycling von Wiederverwendung, Standardisierte Prüfverfahren für Materialien, Fokus von WieBauin auf Wiedernutzung einzelner Bauteile;*
- + *Lohnt sich das? Ja, wenn Typisierung möglich ist und hinreichend viele ähnliche Fälle gegeben sind, Herausforderung ist die Sensibilität beim Rückbau, Offener Punkt;*
- + *Datenschutz? Offener und noch zu behandelnder Punkt;*
- + *Wer sind Käufer? Ist Kommune Vermittler und/oder Käufer? Verschiedene Online-Börsen für Baustoffe als Vorbilder, Hinweis von Prof. Tine Köhler: Plattform Fachwerkhaus.de funktioniert leidlich, Facebook funktioniert gut;*
- + *Ein GIS-Modell benötigt eine kritische Masse, die anfänglich schwer zu erreichen ist;*
- + *Natursteine sind als bestimmte Bauteile besonders gefragt;*

- + *Inwieweit ist Bauwesen zukunftsorientiert und nachhaltig orientiert (Klimaschutz, Separierbarkeit)? Wichtig sind Erfassung der Potenziale und genaue Bestandsaufnahme der Gebäude, Link zu Res:Z-Projekt „ResStadtQuartier – Instrumente für die ressourceneffiziente Entwicklung von Quartieren“, auch in Vergangenheit wurde unterschiedlich gebaut., Arbeit mit Baualtersklassen hilft methodisch bei der Identifikation, Verbundbaustoffe sind (zunehmend) problematisch;*
- + *Wie erfolgt Kartierung? Über Kataster - Wissen über Gebäude wird verschränkt mit Altersklassen und Konstruktionsbeschreibungen von typischen Gebäuderepräsentanten als Annäherung*
- + *Potenzialerhebung – aus Stadt-Land-Sicht? Umland Rhein-main von heterogener Entwicklung geprägt. Teils viel Leerstand;*
- + *Standards und Normierung - Rolle in Praxis groß, da Rechtssicherheit bzw. -risiken damit verbunden sind, ähnliches Risiko bei anderen SLP-Vorhaben? – Bei RAMONA nicht gesehen – dort eher Hürde zu Umsetzung/Vollzug und für Akzeptanz im Blick;*
- + *Denkmalschutz und Recycling (vor Hintergrund Wahrung Kulturlandschaften): Architektin als Teil des WieBauin-Teams zur Einschätzung, Ziel ist Fokus auf nicht als Denkmal geschützte Gebäude;*
- + *Digitalisierung, Akten und der Umgang mit Daten ist für WieBauin eine der großen Herausforderungen, bei RAMONA Arbeit mit öffentlich zugängigen Daten (Kompensationsverzeichnis).*



Abbildung 23: Blick in die Table-Session des Verbundvorhabens WieBauin.

5. STREITGESPRÄCH: WIE GELINGT INTERESSENAUSGLEICH? WAS KANN DIE WISSENSCHAFT LEISTEN? WAS BRAUCHT DIE POLITIK?

Prof. Dr. Thorsten Wiechmann, Technische Universität Dortmund

Prof. Dr. Andreas Berkner, Regionaler Planungsverband Leipzig-West Sachsen

Die Konsortien der Stadt-Land-Plus Verbundvorhaben bestehen aus diversen Akteuren der Praxis, der Wissenschaft und Wirtschaft. Wo unter einem Dach gearbeitet und geforscht wird, ist es eine große Herausforderung eine gemeinsame Sprache zu finden. Das Streitgespräch soll dazu dienen, Probleme offen anzusprechen und den Dialog für einen besseren Interessenausgleich weiter voranzutreiben.



Abbildung 25: Katrin Fahrenkrug moderiert das Streitgespräch zwischen Prof. Dr. Thorsten Wiechmann (links) und Prof. Dr. Andreas Berkner (mitte).

Das von **Katrin Fahrenkrug**, *Institut Raum & Energie*, moderierte Streitgespräch eröffnet mit der Frage an **Prof. Dr. Andreas Berkner**, inwieweit das Thema des Interessenausgleichs auf der politischen Tagesordnung für den Planungsverband Leipzig-West Sachsen steht. Was wird von der Wissenschaft für einen umsetzbaren Interessenausgleich in der Praxis erwartet? Die Teilräume der Region Leipzig-West Sachsen sind **Prof. Dr. Berkner** nach sehr divers - Wachstum und Schrumpfung grenzen im Abstand von 50 km aneinander. Während in den wachsenden Teilräumen Wohnraum geschaffen werden muss, stellt in den periphereren, schrumpfenden Teilräumen die Sicherung der Daseinsvorsorge eine Herausforderung dar. Die kommunalen Fachleute vor Ort sind voll mit der Erfüllung der Pflichtaufgaben beschäftigt. Mit Hilfe der Wissenschaft könne nun die Felder bearbeitet werden, für deren Bearbeitung der Praxis alleine die Kraft fehlt. Dass es zwischen Praxis und Wissenschaft unterschiedliche Sichtweisen gebe, sei jedoch keine Problematik, sondern gehört zum Disput dazu.

Prof. Dr. Wiechmann wird die Frage gestellt, wer normalerweise die Initiative ergreift und auf wen zugeht. Ist es die Wissenschaft, die auf die Praxis zugeht? Beispielhaft zieht **Prof. Dr. Wiechmann** das Stadt-Land-Plus Vorhaben NEILA heran. Hier war zu Beginn der Fördermaßnahme bereits das Fundament der Kommunikation mit Vorgängerprojekten gegeben. Der Dialog besteht seit ca. 30 Jahren und der Transfer zwischen den Akteuren ist beständig. **Prof. Dr. Wiechmann** betont, dass die Planungspraxis nicht denkbar ohne Planungspraxis und Theorie ist. Nur, wenn Theorie und Praxis ineinandergreifen, entstehen runde Lösungen. Dennoch wird häufig eine Gegenüberstellung von Theorie und Praxis getätigt, die es in diesem Sinne jedoch nicht gibt. Der Austausch funktioniert meist einwandfrei und die Fachebene spricht eine Sprache. Für die Übertragung in die Politik nimmt die Wissenschaft jedoch eine willkommene Rolle ein. Den Argumenten der Wissenschaft wird von politischer Seite eher Aufmerksamkeit geschenkt.



Abbildung 26: Prof. Dr. Thorsten Wiechmann (links) und Prof. Dr. Andreas Berkner (rechts).

Prof. Dr. Berkner ergänzt, dass verschiedene Akteursgruppen verschiedener Ansprachen und Kommunikationswege bedürfen. Ein Beispiel ist die Ebene einer Gemeindeversammlung oder Bürgerveranstaltung mit Akteuren, die nicht über das entsprechende planerische Fachwissen verfügen. Wird nicht die adäquate Ansprache gefunden, wenden sich Akteure mit der Begründung ab, es sei Ihnen zu verkopft. Hinzu komme, dass Raumplaner oder Regionalentwickler „dahin gehen müssen, wo es wehtut“. Nur im konstruktiven Disput können Konflikte gelöst werden!

Zur Frage, ob Akteure der Fachplanung hinreichend für die Ansprüche der Kommunikation ausgebildet werden und die Politik abgeholt werden kann, stellt **Prof. Dr. Wiechmann** fest, dass nicht nur die Wissenschaft ihre eigene Fachsprache spricht, sondern dies auch für die Akteure der Fachplanung gilt. Die neue Generation der Fachplanung sollte generell mit einem größeren Fokus auf Kommunikation, z. B. auf Moderationstechniken, ausgebildet werden.

Bezüglich konsensualer Lösungen in der Regionalplanung stellt **Prof. Dr. Berkner** fest, dass über das Instrument der Regionalpläne versucht wird, einen Interessenausgleich zu erzielen, wobei konsensuale Ansätze schwer zu erzielen sind. **Prof. Dr. Berkner** blickt zurück und berichtet aus seinen über 30 Jahren Erfahrung in der Regionalplanung. 1993 brachte der Braunkohleabbau das Thema Umsiedlung in die Öffentlichkeit und somit existenzielle Zielkonflikte. Bei der Aufstellung von Regionalplänen erlebte **Prof. Dr. Berkner** stets Klageprozesse, die nur selten von Bürgervertreterinnen oder -vertretern initiiert wurden. Die Diversität der involvierten Akteure und Zielkonflikte ist immer noch groß. Es stellt sich insbesondere in Braunkohlegebieten die Frage, wie die Energiewende gestaltet werden kann, dass alle Seiten einen Nutzen haben? An dieser Stelle sei es besonders wichtig mit Interessenausgleich und Augenhöhe einen Konsens zu finden und Lösungen umzusetzen.



Abbildung 27: Prof. Dr. Thorsten Wiechmann (links) und Prof. Dr. Andreas Berkner (rechts).

Prof. Dr. Wiechmann erwidert, dass Konsens nur bei einer Win-Win Situation erzielt werden kann. Es sei aber naiv zu glauben, dass jede und jeder Einzelne einem Kompromiss zustimmen würde. In der Regionalentwicklung, bei Standortfragen der Windenergie zum Beispiel, ist es eine Sache der Unmöglichkeit immer eine zufriedenstellende Win-Win Situation zu schaffen. Es müsse jedoch möglich gemacht werden, aus einer Win-Lose Situation eine Win-Win Situation zu schaffen und hierfür sind verbindliche Regelungen nötig. Bei harten Konflikten stoßen die regionale Kooperation jedoch an ihre Grenzen. Zielkonflikte der Flächennutzung sind ein Beispiel, für dessen Ausgleich Entwicklungsinstrumente und fiskalische Instrumente gefunden werden müssen, bei denen die Region im Fokus steht.

Als abschließende Frage beantworten **Prof. Dr. Berkner** und **Prof. Dr. Wiechmann** die Frage, was sie von ihren Stadt-Land-Plus Vorhaben für ihre Region erwarten.

Für **Prof. Dr. Berkner**, StadtLandNavi und Interko2, steht die Frage im Vordergrund, wieviel Wachstum klug und verträglich für eine Region ist und wie dieses regional geteilt werden kann. **Prof. Dr. Wiechmann**, NEILA, interessiert vor allem das nachhaltige regionale Flächenmanagement, das an sich über die Regionalplanung abgesichert ist aber auch in der Umsetzung möglichst operativ sein muss. In der Region erlebt er die positive Ausstrahlung eines BMBF-Modellvorhabens, das Türen bei der Politik öffnet.

6. EINFÜHRUNG IN TAG 2

Dr. Stephan Bartke, *Umweltbundesamt*, begrüßt im Namen des Querschnittsvorhabens die Teilnehmerinnen und Teilnehmer herzlich am zweiten Tag der Status-Konferenz in Bensheim. Nachdem der Fokus auf die konkreten Stadt-Land-Erfahrungen und Herausforderungen in der Region Bergstraße, auf den Highlights der Verbundvorhaben im Jahr 2019 und auf den übergeordneten Fragen der Aktualität und Bedeutung, aber auch der Herausforderung der Umsetzung guter Stadt-Land-Forschung lag, rückt der zweite Stichtag zunächst mit einem Beitrag von **Prof. Dr. Karlheinz Nickel** die europäische Dimension des Themas in den Blick bevor anschließend zu drei ausgesuchten Querschnittsthemen der Fördermaßnahme vertiefter Austausch in parallel Arbeitssession geplant ist.

Die Einladung von Staatssekretär **Dr. Michael Meister** am Vortag nach Leipzig aufgreifend, stellt **Dr. Bartke** kurz die Planung für die internationale Konferenz

„Sustainable & Resilient Urban-Rural Partnerships – URP2020“

vor, die zusammen von der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus und dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ in Leipzig im November 2020 ausgerichtet wird. Die Bedeutung der europäischen Konferenz zeigt die Schirmherrschaft der Bundesministerin für Bildung und Forschung. Die URP2020 schließt sich direkt an die Status-Konferenz an und richtet sich an alle Verbundpartnerinnen und Verbundpartner sowie Stakeholder der Stadt-Land-Plus-Forschung. Bis 17. Januar 2020 ist ein Call for Sessions geöffnet – **Dr. Bartke** lädt herzlich zu Einreichungen aus dem Kreis der Verbundvorhaben ein.

Anschließend stellt **Dr. Bartke** den Keynote-Referenten, **Prof. Dr. Karlheinz Knickel**, vor, der unter anderem Mitglied des Programm-Komitees der URP2020 und Forscher an Einrichtungen in Frankfurt, Portugal und Norwegen ist, u.a. im EU-Projekt ROBUST.



Abbildung 28: Blick von Schloss Auerbach auf Bensheim.

7. DIE GESTALTUNG NACHHALTIGER STADT-LAND-PARTNERSCHAFTEN – EINE EUROPÄISCHE HERAUSFORDERUNG

Im Folgenden der Gastbeitrag von **Prof. Dr. Karlheinz Knickel** zu seiner Präsentation bei der Stadt-Land-Plus-Statuskonferenz 2019.

[Link zu den Folien](#)

Unter dem Einfluss sozioökonomischer und, in vielen Bereichen, globaler Trends unterliegen die Beziehungen zwischen städtischen, peri-urbanen und ländlichen Gebieten einem stetigen Wandel. Vor allem in Mitteleuropa stellen aktuell der Siedlungsdruck und, damit einhergehend, der Verlust von Natur- und Erholungsflächen und Lebensqualität, sowie Konkurrenzbeziehungen und Interessenkonflikte wichtige Herausforderungen dar. Oft stehen scheinbare Handlungsnotwendigkeiten und mehr oder weniger gut begründete Pfadabhängigkeiten jedoch wichtigen gemeinsamen Anliegen wie dem Ziel der Erreichung gleichwertiger Lebensverhältnisse oder einer nachhaltigen Entwicklung entgegen.



Abbildung 29: Prof. Dr. Karlheinz Knickel.

Der Gestaltung positiver Beziehungen wird vor diesem Hintergrund große Bedeutung beigemessen. Regionale und kommunale Ernährungsstrategien, die Förderung von Ökomodell- oder Energie-Regionen, die gemeinsame Finanzierung von Kulturlandschaftsprogrammen und Forschungsprogramme wie Stadt-Land-Plus sind Ausdruck neuerer Entwicklungen. Über nationale, regionale und kommunale Ziele und Maßnahmen hinausgehend, spielen – bisher vor allem im Forschungsbereich – zunehmend auch die global vereinbarten Nachhaltigkeitsziele (UN SDGs) eine Rolle. Wichtige Handlungsoptionen schließen die Verbesserung der Informationsgrundlagen, die Weiterentwicklung der Instrumente der Raumentwicklung und Raumordnung, die Verstärkung von Anreizstrukturen für nachhaltige Stadt-Umland-Beziehungen, sowie die institutionelle Verankerung neuer Handlungsansätze ein.

Das von der Europäischen Union im Rahmen von Horizont 2020 finanzierte ROBUST Forschungsvorhaben befasst sich mit der Erprobung und institutionellen Verankerung solcher neuen Handlungsansätze und Instrumente. Ziel des Forschungsvorhabens, das von der Universität Wageningen, Niederlande, koordiniert wird, ist die Stärkung der Stadt-Land-Beziehungen und die Förderung einer integrierten nachhaltigen Entwicklung von Regionen.

Zentral in ROBUST sind elf Real-Labore (Living Labs) in denen Forschung, Kommunen, Landnutzer, Wohnungsbau, Tourismus, Naturschutz, Abfallwirtschaft, Regionalplaner/-entwickler und Politik zusammenarbeiten. In allen elf Regionen bilden jeweils ein Forschungs- und ein Praxispartner den Kern eines Real-Labors (**Abb. 30**).



Abbildung 30: Beteiligte Länder und Partner mit Real-Laboren im EU Projekt ROBUST.

Fünf *Communities of Practice* bieten strukturierte Foren für den Austausch von Erfahrungen sowie die gemeinsame Auswertung der Erkenntnisse aus den verschiedenen Living Labs. In ROBUST gibt es *Communities of Practice* zu den folgenden ländlich-städtischen Querschnittsthemen:

- + **Neue Geschäftsmodelle und Arbeitsmärkte:** *Urbanisierung, Suburbanisierung, Entvölkerung des ländlichen Raums und Gegenurbanisierung finden ihren Ausdruck in neuen Unternehmensformen und Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Wechselwirkungen zwischen den wirtschaftlichen Aktivitäten in ländlichen, stadtnahen und städtischen Räumen sind jedoch komplex. Eine Kernfrage ist, wie und unter welchen Bedingungen sich die Interaktionen zwischen Land und Stadt in einer ausgewogeneren und integrativeren sozioökonomischen Entwicklung niederschlagen können.*
- + **Öffentliche Infrastruktur und soziale Dienste:** *Öffentliche Infrastrukturen und Dienstleistungen wie Gesundheitsversorgung und Bildung sind Grundpfeiler für das Wohlergehen der Bürger*innen. Änderungen des Zugangs und der Nachfrage nach diesen Diensten erfordern ein Überdenken der Grenzen zwischen Land und Stadt und schließen neue Modelle der Dienstleistungserbringung ein. Dies wirft Fragen zum Zugang, zu einer fairen Bewertung von Kosten und Nutzen, und zum Ausgleich der Bedürfnisse und Interessen in ländlichen und städtischen Gebieten auf.*

- + **Nachhaltige Ernährung:** *Städtische Gebiete werden heute überwiegend über räumlich ausgedehnte Lebensmittelversorgungsketten versorgt. In letzter Zeit ist jedoch ein zunehmendes Bewusstsein für die negativen sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und ökologischen Wirkungen globalisierter Lebensmittelketten entstanden. Regionale Ernährungsinitiativen versuchen, Lebensmittelversorgung und Ernährung neu zu gestalten und Verbindungen zu anderen Bereichen wie der öffentlichen Gesundheit, der sozialen Gerechtigkeit und dem regionalen Wirtschaftswachstum herzustellen.*
- + **Kulturelle Verbindungen:** *Wo kreuzen und verbinden sich ländliche und städtische Kulturen? Ländliche und städtische Gebiete teilen kulturelle Merkmale und Qualitäten miteinander, die sowohl von den Bewohnern als auch von den Besuchern geschätzt werden. Die Schnittstellen zwischen ländlichen und städtischen Gebieten sind von zunehmender Bedeutung für Dynamiken wie Pendeln auf dem Land, ländliche Lebensweisen, kulturelles Unternehmertum oder die Kommerzialisierung kultureller Elemente in ländlichen Gebieten.*
- + **Ökosystem-Dienstleistungen:** *Wie wirken sich die Beziehungen zwischen Land und Stadt auf unsere natürlichen Ressourcen aus? Ökosysteme bieten eine Vielzahl von Gütern und Dienstleistungen wie erneuerbare Energien, Luft- und Wasserreinigung sowie den Klimaschutz. Urbanisierungstrends wirken sich auf die Flächennutzung und damit auf die Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und Qualität von Ökosystemgütern und -dienstleistungen aus. Daher ist es wichtig, die funktionalen Beziehungen zwischen ländlichen und städtischen Gebieten und ihre Auswirkungen auf die Bereitstellung dieser Dienste besser zu verstehen.*

Zwei weitere Partner sind in ROBUST in Hinblick auf die Verbreitung und Anwendung der Forschungsergebnisse auf internationaler Ebene sehr wichtig: *ICLEI – Local Governments for Sustainability* bereitet die wissenschaftlichen Erkenntnisse für eine größere Öffentlichkeit auf, und *PURPLE – Peri Urban Regions Platform Europe* speist die Ergebnisse in Entscheidungsprozesse und die Politikentwicklung auf europäischer Ebene ein.



Abbildung 31: Prof. Dr. Karlheinz Knickel und Plenum der Statuskonferenz.

Das Beispiel des ROBUST Forschungsvorhabens zeigt, wie wichtig gemeinsame europäische Forschungsk Kooperationen und -projekte sind. Sie dienen dem Erfahrungsaustausch und fördern nicht zuletzt das gegenseitige Verständnis. Die vielfältigen sozio-kulturellen, ökonomischen, historischen, geographischen, politischen und institutionellen Bedingungen in den Partnerländern und -regionen bieten unbegrenzte Möglichkeiten voneinander zu lernen. Die Formulierung gemeinsamer institutioneller Rahmenregelungen und von europäischen Förderprogrammen für gemeinsame Politikfelder setzen ein besseres Verständnis unterschiedlicher regionaler Bedingungen voraus.

Forschung ist im Hinblick auf die Gestaltung nachhaltiger Stadt-Land-Partnerschaften sowohl auf europäischer als auch auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene von größter und zunehmender Bedeutung. Allerdings erfordern die dringend erforderlichen Transformationsprozesse, dass Forschung viel stärker anwendungsorientiert und transdisziplinär ist. In Deutschland sind solche Forschungsansätze vor allem auch dank der Forschung für Nachhaltige Entwicklung sowie der Sozial-Ökologischen Forschung des BMBF mittlerweile gut etabliert. Auf europäischer Ebenen spielen sogenannte Multiakteursprojekte seit Horizon 2020, d.h. erst seit 2014 eine wichtige Rolle. Es gilt, die in vielerlei Hinsicht beeindruckenden Erfahrungen aus Deutschland durch noch viel stärkere Beteiligung in europäische Forschungsprojekte einzubringen.



Abbildung 32: Blick ins Plenum am ersten Tag der Statuskonferenz in Bensheim.

Website Rural-Urban Europe: <https://rural-urban.eu/>

ICLEI – Local Governments for Sustainability: <https://www.iclei.org/>

PURPLE – Peri Urban Regions Platform Europe: <http://www.purple-eu.org/>

Knickel, K., M. Redman, I. Darnhofer, A. Ashkenazy, T. Calvão Chebach, et al. (2018) Between aspirations and reality: Making farming, food systems and rural areas more resilient, sustainable and equitable. *Journal of Rural Studies*, 59, 197-210. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2017.04.012>

Knickel, M., Knickel, K., Galli, F., Maye, D., Wiskerke, J.S.C. (2019) Towards a reflexive framework for fostering co-learning and improvement of transdisciplinary collaboration. *Sustainability*, 11 (23), 6602. <https://doi.org/10.3390/su11236602>

8. PARALLELE ARBEITSSSESSIONS

8.1 SESSION 1: INTERESSENAUSGLEICH FÜR DIE FÖRDERUNG GLEICHWERTIGER LEBENSVERHÄLTNISSE

Hintergrund und Zielsetzung

Die Herstellung und Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland ist ein übergeordnetes Ziel der aktuellen Bundesregierung. Der Blick richtet sich hierbei vor allem auf strukturschwache ländliche Regionen. Oft sind sie durch die Abwanderung jüngerer Bevölkerungsgruppen, bedingt durch einen wahrgenommenen Mangel an Perspektiven vor Ort, charakterisiert. Auch Teilräume, die an prosperierende Räume angrenzen oder Teil einer Metropolregion sind, können betroffen sein.

Grundsätzlich ist die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse unter Ausgestaltung nachhaltiger Stadt-Land Beziehungen mit seinen zahlreichen Facetten der regionalen Wertschöpfung, der Digitalisierung oder des Flächenmanagements ein übergeordnetes Ziel der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus. Der Workshop dient dazu, aktuelle politische Aktivitäten zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse aufzugreifen und Positionen zu Möglichkeiten der Messung und Ausgestaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Kontext von wachsenden als auch schrumpfenden Stadt-Umland Regionen aufzuzeigen.

[Link zum Hintergrundpapier](#)

Leitfragen der Session

- + Welche Chancen bietet Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse für Stadt-Land-Regionen?
- + Zur Bewertung von Gleichwertigkeit: Wie können Lebensverhältnisse in Stadt-Umland Regionen messbar und vergleichbar gemacht werden?
- + Wo sind Forschungsbedarfe?
- + Was kann Stadt-Land-Plus beitragen, um ausgewählte „Maßnahmen der Bundesregierung zur Umsetzung der Ergebnisse der Kommission ‚Gleichwertige Lebensverhältnisse‘“ zu unterstützen?



Abbildung 33: Blick ins Plenum des Workshops Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse.

Impulsvortrag I: Ethisch-normative Annäherung: Wie sollte eine Politik zur Herstellung der Gleichwertigkeit ganzheitlich begründet sein?

Prof. Dr. Manfred Miosga, Universität Bayreuth, Präsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum

Prof. Dr. Miosga verweist gleich zu Beginn seines Vortrages auf das Integrationsversprechen des Grundgesetzes im sozialen Wohlfahrtsstaat der Bundesrepublik Deutschland. Neben den subjektbezogenen Leistungen z. B. durch das soziale Sicherungssystem, sind es die raumbezogenen Leistungen, die Integration durch Teilhabe und somit eine Herstellung sozialer Gerechtigkeit ermöglichen. Hierzu gehörten unter anderem die Bereitstellung von Infrastrukturen der Daseinsvorsorge sowie eine ausgewogene räumliche Entwicklung. **Prof. Dr. Miosga** unterstreicht, dass gleichwertige Lebensverhältnisse und gleichwertige Arbeitsbedingungen als Staatsziele verankert sein müssten. Schließlich lassen sich diese aus dem Grundgesetz ableiten.

Für die Begriffsklärung werden Gerechtigkeit und Gleichheit gegenübergestellt und erläutert, dass Gerechtigkeit nicht mit einer gleichen Verteilung von Ressourcen einhergehe. Stattdessen müssen vulnerable Gruppen für eine Gleichwertigkeit stärker unterstützt werden.

In einem nächsten Schritt erläutert **Prof. Dr. Miosga** sein auf vier Dimensionen beruhendes Konzept der räumlichen Gerechtigkeit. Zentral sind hier sowohl der Staat als Gewährleister und Befähiger sowie die Region als Ausgestalterin von Vielfalt. Die vier Dimensionen der räumlichen Gerechtigkeit sind

- + die Chancengerechtigkeit (mit Teilhabe, Befähigung, Engagement),
- + die Verfahrensgerechtigkeit (mit Good Governance, Partizipation),
- + die „Engelgerechtigkeit“ (mit Nachhaltigkeit, Zukunftsfähigkeit) sowie
- + die Verteilungsgerechtigkeit (nach Bedürfnissen, Leistung).

Über die Zugänge zur räumlichen Gerechtigkeit wird die Herstellung und Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen gewährleistet.

Der Referent deutet die Verankerung in der Raumordnung mit dem Zentrale Orte Konzept als Grundlage gleichwertiger Lebensverhältnisse an und bilanziert, dass die Inanspruchnahme dieses Instrumentes aus heutiger Perspektive nicht zufriedenstellend ist. Einerseits nehme die Bedeutung der Raumordnung im Vergleich zu den 70er Jahren ab und andererseits geschieht eine Schwerpunktverlagerung der Aufgaben der Raumordnung hin zu einer Erleichterung der ökonomischen Entfaltung für eine Herstellung wirtschaftlicher und wettbewerblicher Gleichheit.

Auch ein Rückzug von Daseinsvorsorgeleistungen im Infrastrukturbereich und die vermehrte Übertragung an die Privatwirtschaft zeige dies. Mit Blick auf diese Dynamiken erkennt der Referent die Notwendigkeit, Ansprüche auf gleichwertige Lebensverhältnisse aus dem Integrationsversprechen des Grundgesetzes abzuleiten. **Prof. Dr. Miosga** ergänzt, dass zur Erreichung oder Annäherung an Gerechtigkeit ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozess erforderlich sei.

Impulsvortrag II: Gerechtigkeit und Gleichwertigkeit (ReGerecht)

Prof. Dr.-Ing. Thomas Weith, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V.;

Prof. Dr. Wolfgang Köck, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ

[Link zu den Folien](#)

Zu Beginn erörtert **Prof. Dr.-Ing. Weith**, ZALF, den Begriff der Räumlichen Gerechtigkeit und zeigt aktuelle Diskussionslinien auf. In der wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte stehen unter anderem Aspekte der sozialen Gerechtigkeit/Gleichwertigkeit, der Umweltgerechtigkeit, der Zugang zu Infrastrukturen oder auch der Zugang zu Boden und Land mit Bezug zur Landwirtschaft. Im Folgenden wird die räumliche regionale Gerechtigkeit adressiert. Diese orientiert sich an den Handlungsfeldern der SDGs und thematisiert funktionale Verflechtungen zwischen Stadt und Land, ohne überregionale Verflechtungen auszublenden. Der Fokus auf die räumliche regionale Gerechtigkeit bedeutet weiterhin eine Integration der regionalen relevanten Akteure und thematisiert den Zugang zu Ressourcen.

Prof. Dr. Köck, UFZ, fährt unter der Regionengerechtigkeit in politisch-normativer Perspektive fort und stellt vier dazugehörige Thesen (siehe Präsentation) vor:

- + **These 1:** *Räumliche Disparitäten werden zunehmend als Probleme der Gerechtigkeit wahrgenommen, in der es an fairer Chancengleichheit mangelt.*
- + **These 2:** *Die Gewährleistung gleichwertiger Lebensverhältnisse zielt auf faire Chancengleichheit in räumlicher Perspektive (Raumgerechtigkeit). Die Bedingungen für die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse hängen von den institutionellen Voraussetzungen ab und lassen sich auf der Ebene von Nationalstaaten (auch Föderalstaaten) gut organisieren. Regionale Gerechtigkeit zielt auf die Gewährleistung gleichwertiger Lebensverhältnisse in einem definierten Teilraum.*
- + **These 3:** *Eine Politik der Gewährleistung gleichwertiger Lebensverhältnisse hat sowohl raumbezogene Leistungen zu erbringen (Gewährleistung infrastrukturelle Grundausstattung), als auch für einen Ausgleich raumbezogener Lasten zu sorgen.*
- + **These 4:** *Eine staatliche Politik der Gewährleistung gleichwertiger Lebensverhältnisse im regionalen Raum ist auf eine adäquate Institutionenbildung und rechtliche Rahmensetzung angewiesen, die über den regionalen Raum hinausreicht und mindestens die bundesstaatliche Ebene wie auch die Länderebene umfasst.*

Im Fokus der anschließenden Diskussion steht der politische Ausgleich raumbezogener Lasten. Aspekte der Belastungsgerechtigkeit sind zurzeit vor allem eingebettet in die Debatte um Umweltgerechtigkeit im urbanen hoch verdichteten Raum. Erforderlich ist eine Honorierung umweltstabilisierender Leistungen sowohl in der Stadt, als auch im städtischen Umland und ländlichen Raum. Für eine gerechte Verteilung der Raumlasten bzw. Tauschwirkungen ist ein Finanzausgleich, auf bundesstaatlicher aber auch auf globaler Ebene, ein erforderliches Instrument.

Weiterhin ist es erforderlich die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse und die Verteilung der Raumlasten als Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen und auch in der Raumordnung, z. B. mit Festlegung als Grundsatz, zu stärken.

Im Bundesland Bayern wurde die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in die Verfassung aufgenommen und dem Motto „bringing the state back in“ zum Leben verholfen. Das Augenmerk liegt auf dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, einer gerechten Antwort im Sinne des Sozialstaates und steht für mehr Solidarität. Abschließend wird die Frage aufgeworfen, welchen Weg die Bundesebene einschlagen sollte. Insbesondere die Neuauslegung von Förderprogrammen und Möglichkeiten zur Mess- und Vergleichbarkeit von Gleichwertigkeit in Regionen sind zurzeit Kern der Debatten mit Überlegungen zu neuen Indikatoren-Sets. Ob diese Messungen jedoch Notwendigkeiten auf dem Weg zu einer höheren Gleichwertigkeit sind, kann abschließend nicht beantwortet werden. Es wird darauf hingewiesen, dass eine Verbesserung der Ressortkoordination bei diesem stark interdisziplinär ausgerichteten Thema positive Effekte bringen würde.

In anschließenden Kleingruppen zum Kennenlernen berichten sich die Teilnehmenden gegenseitig über die Bedeutung von Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse für Ihr eigenes Stadt-Land-Plus Vorhaben bzw. für ihre Tätigkeit.

Im Anschluss werden die Diskussionsergebnisse per Handzeichen im Plenum abgefragt. Es wird ersichtlich, dass insbesondere drei Stadt-Land-Plus Vorhaben, ReGerecht, RAMONA und VoCo, starke Schnittstellen zum Thema Gleichwertigkeit erkennen. Bei RAMONA sind es die Aspekte der Grünraumversorgung, die mit dem Lastenausgleich verknüpft werden. Auch der Zugang zu Land/Zugriffsrechte, Ausgleichsflächen im Naturschutz sowie Eigentumsrechte haben hohe Relevanz. Bei VoCo werden Nutzungsansprüche an die Landschaft und den Naturraum thematisiert und die Legitimität von Ausgleichsfragen unter dem Aspekt der Wertschöpfung behandelt.



Abbildung 34: Prof. Dr. Wolfgang Köck trägt vor im Workshops Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse.

Impulsvortrag III: „Grüne Infrastruktur“ als Teil gleichwertiger Lebensverhältnisse. Indikatoren für eine kleinräumige Bewertung und Monitoring der Freiraum- und Erholungsversorgung im Kontext von urbanen und ländlichen Räumen (StadtLandNavi)

Matthias Henning, Hochschule Anhalt

[Link zu den Folien](#)

Matthias Henning geht zuerst auf die Bedeutung von Grün-Blauen Infrastrukturen ein und rückt hierbei die Multifunktionalität in den Vordergrund. Ein Gebiet kann somit als Lebensraum oder Landschaftselement verschiedene Funktionen und Dienstleistungen erbringen. Diese Funktionen können sich unter Umständen fachlich oder rechtlich ausschließen und es bedarf eines Handlungsrahmens zur Priorisierung oder einer Einzelfallklärung. Insbesondere im urbanen Kontext dienen Freiflächen z. B. der sozialen Interaktion, der Anpassung an den Klimawandel und der Umweltgerechtigkeit. Auch die Erholungsversorgung mithilfe von Grün-Blauen Infrastrukturen ist ein wichtiges Kriterium zur Gesundheitsförderung. Im städtischen Umland und ländlichen Raum sind jedoch kaum Definitionen und Indikatoren verfügbar, um Erholungsversorgung zu bewerten.

Matthias Henning geht weiterhin auf den Teilaspekt Erholungsversorgung ein und stellt die Fragen, welche Unterschiede in der Nutzung zwischen Stadt und Land bestehen, was Gleichwertigkeit in diesem Kontext bedeutet und wie dies gemessen werden kann? Schließlich seien Landschaftselemente im urbanen Kontext kategorisiert und es besteht die Möglichkeit ihre Effekte auf die Lebensqualität und menschliche Gesundheit oder Ökosystemdienstleistungen planerisch zu berücksichtigen. Wie aber definiert sich die Erholungsversorgung im ländlichen Raum? Obwohl keine Grünanlagen oder Parks festgelegt sind und eine Messbarkeit über den Indikator Grün-Blau Infrastruktur erschwert ist, findet Naherholung und Tourismus statt.

Matthias Henning zeigt Möglichkeiten auf, mithilfe vorhandener Daten die Erholungsversorgung im ländlichen Raum zu evaluieren. So könnten offizielle Rad- und Wanderwege, „Tracks“ und „Paths“ aus OpenStreetMap, „hochwertige Biotop“ über Schutzgebiete, Ausgleichsflächen, Biotopkartierungen, FFH-Flächen oder z. B. Landschaftselemente aus dem Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystem (InVeKoS) für eine Bewertung herangezogen werden.

Als weiteren Unterpunkt diskutiert **Matthias Henning** verschiedene Betrachtungsebenen und Bewertungsansätze von Indikatoren, bevor mögliche Aufgaben des Verbundvorhabens und offene Fragen adressiert werden. Dies betrifft z. B. die Abgrenzung von Freiflächen der Kulturlandschaft und der Erholungsversorgung zur Vermeidung von Doppelbewertungen oder den Umgang mit möglichen negativen Bewertungen einzelner Orte/Regionen.

Impulsvortrag IV: Inwieweit zeigen Nachhaltigkeitsindikatoren für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung auch gleichwertige Lebensverhältnisse an?

Jan Grade, *empirica* und Dominik Weiß, *Universität Bonn* (auch Autoren der Zusammenfassung)

[Link zu den Folien](#)

Das Set an Nachhaltigkeits-Indikatoren im Stadt-Land-Plus Projekt Nachwuchs ist darauf gerichtet, die Erfüllung von Anforderungen von vier flächenbeanspruchenden Handlungsbereichen „Wohnen“, „Gewerbe und Industrie“, „Landwirtschaft“ sowie „Ökologie und Landschaft“ darzustellen. Dadurch können Konflikte aufgezeigt werden, die in der Planung bislang zu wenig berücksichtigt werden. Die Ist-Situation der Flächennutzung wird mit simulierten Zuständen des Raumes in der Zukunft verglichen. Während das Weiter-So Szenario eine Verschlechterung der Indikatoren erwarten lässt, ist das Ziel beim Entwurf positiver Szenarien den Wert der Indikatoren in den vier Handlungsbereichen zu verbessern. Eine Verrechnung untereinander wird hingegen als nicht zielführend angesehen.

Einige der Indikatoren, wie etwa die Erreichbarkeit des schienengebundenen ÖPNV, überschneiden sich mit Themen, die klassischerweise in der Diskussion um die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse eine wichtige Rolle spielen. Ein direkter Zusammenhang besteht jedoch nicht. Vor dem Hintergrund einer wachsenden Stadtregion sollten die Standorte im Raum entsprechend ihrer Qualitäten und Begabungen entwickelt werden, um auf der regionalen Ebene eine ausgewogene Entwicklung anzustreben, die die Interessen aller Handlungsbereiche berücksichtigt.



Abbildung 35: Arbeitsgruppe im Workshop Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse.

Abschließende Diskussion

Diskutiert werden zwei verschiedenen Leitfragen und mögliche Vertiefungsthemen für den Stadt-Land Agendaprozess des BMBF als auch zur weiteren Bearbeitung bei Stadt-Land-Plus.

1. Leitfrage: Welche Chancen bieten Stadt-Land Beziehungen zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse?

- + *Verteilung der Raumlasten & Ausgleiche;*
- + *Insbesondere Stadt-Land Kooperationen bieten Potenzial, doch wie können diese initiiert werden um Verwaltungsgrenzen aufzubrechen? Motivation und die Moderation werden als wichtige Kriterien genannt;*
- + *Die Identifikation relevanter Zielgruppen mithilfe von Akteursanalysen ist wichtiges Instrument um die regionalen Potenziale anzugehen;*
- + *Umgehend in die Umsetzung gehen (mit Investitionen!);*
- + *Visualisierung / Veranschaulichung von Nutzen-Lasten-Prozessen für eine bessere Kommunikation; Thema/"Probleme"/Konflikte hinreichend eingrenzen und den Mehrwert herausstellen □spezifische Leitbilder (regional) als weiteres wichtiges Thema für Stadt-Land-Plus;*
- + *Probleme: Partikularinteressen vs. Benötigte gemeinsame Zielformulierung; kommunale Planungshoheit teilweise hemmend, wenn kein Bewusstsein geschaffen wird, dass Kooperationen und Partnerschaften einen Mehrwert bringen.*

2. Leitfrage: Zur Operationalisierung von Gleichwertigkeit – Wie können Lebensverhältnisse in Stadt-Umland Regionen messbar und vergleichbar gemacht werden

- + *Problem: eine hohe Komplexität und Diversität; Bisher kein innerer Zusammenhang zwischen gleichwertigen Lebensverhältnissen und Nachhaltigkeit, ggf. Zielkonflikte;*
- + *Zielgruppenrelevanz vs. Indikatoren - Zugänglichkeit und Verständlichkeit haben hohe Bedeutung für eine adäquate Kommunikation in Richtung Zielgruppe.*

Wichtige Ergebnisse und Schlaglichter:

- + **Zielgruppenrelevanz** der verschiedenen Dimensionen muss Augenmerk bleiben;
- + **Vermittlung, Moderation und Kommunikation** ist für ein geteiltes Verständnis und eine gemeinsame Kooperationsgrundlage ausschlaggebend;
- + **Kommunikationsstrukturen** in den ländlichen Raum sind aufzubauen;
- + **Wissenstransfer** ist nach wie vor „Bottleneck“, die Vermittlung der Erkenntnisse sollte als Herausforderung erkannt und adressiert werden, auch auf Bundesebene;
- + **Teilen von Verantwortung** bei interkommunalen Kooperationen.

8.2 SESSION 2: INTERESSENAUSGLEICH UND AUSBILDUNG VON MECHANISMEN FÜR STADTREGIONALE ENTWICKLUNGSPROZESSE

Hintergrund / Zielsetzung

Ziel der Session ist die Diskussion der konkreten neuen methodischen (planerischen und rechtlichen) Ansätze der Stadt-Land-Plus-Forschung für einen regionalen Interessenausgleich, dessen Kommunikation und Implementierung. Dabei zielen die Projekte in ihrer ganzen Breite der aufgerufenen Stadt-Land-Themen auf konsensuale Strategien des Interessenausgleichs. In der Arbeitssession 2 sollen durch Impulse aus den Regionen Rendsburg, Stuttgart und Leipzig Modelle auf unterschiedlichen räumlichen, rechtlichen oder wirtschaftlich/monetären Bezugsebenen zur Diskussion gestellt werden. Von besonderem Interesse ist der Austausch über mögliche Ausgleichsmechanismen, deren Kommunikation gegenüber den Akteuren und die Wege zur Akzeptanz und Implementierung in der Region.

[Link zum Hintergrundpapier](#)

Leitfragen

- + Welche methodischen Ansätze zum Interessenausgleich werden verfolgt?
- + An welchen bestehenden planerischen und rechtlichen Instrumenten sollen die Ausgleichsmechanismen ansetzen?
- + Wie werden die neuen Instrumente gegenüber den regionalen Akteuren kommuniziert und welche Strategien zur Implementierung werden verfolgt?
- + Welche Bedeutung haben finanzielle Anreize oder Ausgleichsmechanismen?

Einführende **Thesen** werden von **Lutke Blecken**, Institut Raum & Energie, vorgestellt:

1. „Interessenausgleich“ steht unter der Prämisse, dass es **unterschiedliche Interessen** gibt, die miteinander im Konflikt stehen, oder nicht vergleichbar wahrgenommen werden können.
2. Der Fokus in der Fördermaßnahme liegt auf einem **Ausgleich von Interessen zwischen Stadt und Land**, und zwar vor allem zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse der Menschen und einer nachhaltigen Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung. Kommunen sind die Sachwalter der Interessen der Menschen, die auf ihrem Territorium leben.
3. Ein prägendes Stadt-Land-Thema ist die **Siedlungsentwicklung**, verbunden mit der Verkehrsanbindung, Daseinsvorsorge und Erhalt von Freiräumen. Beispiele für mögliche Interessenkonflikte sind die Verteilung von quantitativem Wachstum (dezentrale Konzentration schließt bestimmte Standorte von der Entwicklung aus) und von Qualitäten (z.B. sozialer Wohnungsbau vs. Akquise von Gutverdienern).
4. Der bedeutsamste „Interessengegensatz“ besteht hierbei häufig darin, dass unterschiedliche Kommunen die **gleichen Interessen** formulieren und diese auch auf dem gleichen Niveau erfüllen wollen.

5. Interessenausgleich zielt auf die **Schaffung gleichwertiger (nicht gleicher) Lebensverhältnisse**, es geht aber weniger um die Herstellung einer identischen Interessenslage als viel-mehr um Kompromisse zwischen unterschiedlichen Interessen, der eine möglichst allseitig befriedigende Interessenwahrnehmung zu Grunde liegt.
6. Ein solcher Interessenausgleich ist Basis einer nachhaltigen Landnutzungs- und Siedlungsentwicklung und gleichwertiger Lebensverhältnisse. Im Prinzip ist die Herstellung eines solchen Interessenausgleichs **die integrale Aufgabenstellung von Raumordnung, Landes- und Regionalplanung**.
7. Darüber hinaus sind im Stadt-Land-Kontext **problembezogene Governance-Modelle** auf Augenhöhe erforderlich, die verträgliche Aushandlungsprozesse befördern und zu einer Bewusstseinsbildung für die Schicksalsgemeinschaft Stadt-Land beitragen. Dafür benötigen die Regionen einen wissenschaftlich erarbeiteten und in der Praxis erprobten Werkzeugkasten.
8. Dabei müssen u.a. folgende **Themen** berücksichtigt bzw. bearbeitet werden:
 - + rechtlicher Rahmen von den fiskalischen Rahmenbedingungen bis zum Raumordnungsrecht,
 - + gesamtes Spektrum der Flächenpolitik, für Energie, für Wohnen und für Gewerbe sowie
 - + als ein spezifisches Thema das Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz.
9. Auf Basis einer fundierten Bestandsaufnahme der Interessenlagen, möglicher Konfliktlinien, aber auch Schnittstellen und Synergiepotenziale kann eine **Moderation von Ausgleichsmechanismen** erfolgen.
10. Dabei muss es gelingen, wirtschaftlich starke und schwächere Räume zu befähigen, ihre Potenziale zu erkennen, zu bündeln und zu vernetzen. Ein Ausgleich kann durch **Arbeits- bzw. Funktionsteilung** über mehrere Handlungsfelder geschaffen werden: Rentable Aufgaben bzw. Angebote werden so in der Region verteilt, dass Win-win-Situationen entstehen. Ein solcher Ausgleich kann die Konkurrenz zwischen den Kommunen reduzieren, das Regionalbewusstsein umfassend stärken und dazu beitragen, dass kommunale Identitäten gestärkt und regionale Schwerpunkte entsprechend kommunaler Stärken gebildet werden.
11. Aber selbst bei höchsten Anstrengungen zur Ausnutzung aller Synergiepotenziale erscheint ein umfassender Interessenausgleich nur sehr begrenzt realisierbar. Ein Interessenausgleich über Win-win-Situationen stößt immer dann an Grenzen, wenn Strukturen stark verfestigt (und bewährt) sind und geringe Anpassungsspielräume bestehen. Deshalb muss immer wieder auch über ein **monetäres Ausgleichssystem** nachgedacht werden.
12. Eine Möglichkeit für einen monetären Ausgleich ist ein **Strukturfonds**, aus dem regionale Leitprojekte finanziert werden. Im Prinzip funktioniert der monetäre Ausgleich aber auch ohne Strukturfonds. Allerdings ist die Hemmschwelle für eine Zahlung in einen Fonds geringer, als bei einer Ausgleichzahlung zugunsten von Nachbarkommunen. Ein weiterer Vorteil eines Fonds liegt darin, dass er Impulse für die Regionalentwicklung setzen kann.
13. Fazit: Voraussetzung für die Entwicklung und dauerhafte Implementierung von funktionierenden Mechanismen eines Interessenausgleichs **sind stadregionale Governance-Strukturen**, die eine Teilhabe aller Betroffenen auf Augenhöhe ermöglichen, Abstimmungsmechanismen mit einer gewissen Verbindlichkeit aufweisen sowie Prozesse zur Evaluation und Nachsteuerung vorsehen.

Die anschließenden Impulse werden aus den Regionen Rendsburg, Stuttgart und Leipzig eingebracht:

Impulsvortrag I: Der Strukturfonds der Entwicklungsagentur Region Rendsburg: Ein monetärer Ansatz eines Interessenausgleichs

Jürgen Wittekind, *Vorstandsmitglied der Entwicklungsagentur Rendsburg AöR*

[Link zu den Folien](#)

Herr Wittekind stellt die Kooperation der Städte Rendsburg und Büdelsdorf mit weiteren elf Umlandkommunen vor. Der Kooperationsraum umfasst insgesamt 70.000 Einwohner*innen. Kooperationsansatz sind gemeinsame Ziele, wie z. B. eine Förderung der Innenentwicklung und eine Vermeidung der Zersiedelung. Darüber hinaus spielt die Stärkung der regionalen Identität bei einer gleichzeitigen Wahrung der kommunalen Identität eine wesentliche Rolle. Der regionale Interessenausgleich baut auf drei Ebenen auf:

1. *Gemeinsame, regional abgestimmte und bedarfsgerechte Flächenentwicklung*
2. *Projektbezogene interkommunale Zusammenarbeit*
3. *Monetärer Strukturfonds zur Finanzierung von Leitprojekten*



Abbildung 36: Jürgen Wittekind.

Bei der Entwicklung des gemeinsamen Flächenmanagements wurden zunächst alle in den Einzelkommunen verfügbaren Bauflächen ohne weitere Prüfung in den gemeinsamen Flächenpool aufgenommen. Ein Anreiz für die Kooperation war somit, dass zunächst keine Kommune auf eine Entwicklung verzichten musste. Allerdings wurden die Flächen in einem gemeinsamen Entwicklungsplan entsprechend des errechneten Bedarfs in zeitliche Prioritäten eingeordnet. Zudem erfolgt eine Entwicklung von Flächen im Außenbereich zugunsten einer Einzahlung der Kommune in einen gemeinsamen Regionalfonds. Dieser Strukturfonds finanziert wiederum Projekte der gemeinsamen regionalen Zielsetzungen wie z. B. Innenentwicklungsvorhaben. Darüber hinaus findet eine projektbezogene interkommunale Zusammenarbeit statt. Dieses Konzept mit einem freiwilligen Interessenausgleich mit finanziellen Anreizen hat sich seit nunmehr über 15 Jahren bewährt.

Impulsvortrag II: Regionalplanung in der Region Stuttgart als Interessenausgleich: RAMONA

Thomas Kiwitt,
Region Stuttgart

[Link zu den Folien](#)

Herr Kiwitt, leitender technischer Direktor der Region Stuttgart, weist auf die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung des Interessenausgleichs und dessen systemimmanente Grenze hin. So sind Konflikte im Bereich des Freiraum- und Bodenschutzes mit Konflikten zu fehlendem (bzw. bezahlbarem) Wohnraum nur schwer ausgleichbar. Drängende, auf regionaler Ebene, zu betrachtende Problemfelder sind der Strukturwandel in der Automobilindustrie („Industrie 4.0“), der drohende Fachkräftemangel und die Überlastung der Infrastruktur.



Abbildung 37: Thomas Kiwitt.

Die Region Stuttgart setzt hierbei auf ihre „berühmt/berühmte“ Regionalplananwendung. Der Interessenausgleich wird durch klare Regularien einer stringenten Planung und der konsequenten Anwendung von Instrumenten, wie z. B. ein Planungsgebot für Wohnraum, realisiert. Dies gilt insbesondere für die Spielregeln im Konfliktfeld zwischen Wachstum und Freiraumschutz. Im zentralen Bereich der Flächenausweisung spielt somit die Regionalplanung eine wichtige Rolle beim Interessenausgleich.

Herr Kiwitt kommt zum Fazit, dass in der Region Stuttgart eine regionale Governance von zentraler Bedeutung ist, dass jedoch ein Interessenausgleich nicht immer möglich ist und hierfür auch über das klassische Instrumentarium hinausgehende neue Ansätze gefunden werden müssen. In diesem Sinne arbeitet das Projekt RAMONA im Bereich der Entwicklung von Kulturlandschaften im stadtreionalen Raum.

Impulsvortrag III: Informelle Organisationsstrukturen in der Region Leipzig als Basis für stadregionale Entwicklungsprozesse: StadtLandNavi und Interko2

Karolin Pannike, Stadt Leipzig

[Link zu den Folien](#)

Eine stark durch informelle Kooperationsstrukturen geprägte regionale Zusammenarbeit skizziert

Karolin Pannike.

Hintergrund sind in diesem Fall die zunächst starken Konflikte einer schrumpfenden Stadt Leipzig mit einem nach der Wende schnell wachsenden Umland. Dies spiegelte sich in den 1990er Jahren in einem massiven Bevölkerungsverlust der Kernstadt von über sieben Prozent gegenüber dem Umland wider. Folge der Entwicklung war eine unkoordinierte und zur Typologie unpassende Bautätigkeit im Mehrgeschosswohnungsbau im Umland der Stadt Leipzig.

Mit der Trendumkehr der Bevölkerungsentwicklung und positiven Kooperationserfahrungen z. B. im „Grünen Ring Leipzig“, aber auch einer Gebietsreform zugunsten der Kernstadt, hat sich die Bereitschaft zur regionalen Zusammenarbeit verstärkt, die auch die Deckung der starken Gewerbe- und Wohnbauflächennachfrage mit einschließt. Heute haben sich verschiedene regionale Kooperationsstrukturen etabliert. Hierbei ist insbesondere der regionale Planungsverband Leipzig – Westsachsen von großer Bedeutung.

Darüber hinaus bestehen diverse fachspezifische Kooperationen, wie der „Grüne Ring Leipzig“ mit der Stadt Leipzig und den unmittelbar angrenzenden Gemeinden. Er verfolgt das Ziel einer nachhaltigen Kulturlandschaftsentwicklung in der Region und möchte diese als „stark, erlebbar, innovativ und essbar“ entwickeln. Hieraus abgeleitet werden gemeinsame Schlüsselprojekte entwickelt. Unter der Prämisse der aktuellen Einwohnerentwicklung, die bis zum Jahr 2030 einen Einwohnerzuwachs von 154.000 Einwohner*innen (mittlere Variante) prognostiziert, haben sich die Diskussionen zur Stadt-Umland-Kooperation positiv verändert. So geht es in der Kernstadt um die Herausforderung ein nachhaltiges Wachstum zu bewältigen. Im Rahmen des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Leipzig 2030 wird daher auch eine Weiterentwicklung der regionalen Zusammenarbeit angestrebt. Inhaltliche Schwerpunkte sind u. a. die Positionierung in der Metropolregion und die Weiterentwicklung von Freiraum und Erholungsräumen. Dabei fokussieren die Kooperationsformen auf eine jeweils fachliche Zusammenarbeit i.d.R. in informellen Netzwerken.



Abbildung 38: Karolin Pannike.

Diskussion in Kleingruppen

Aufbauend auf die Impulsvorträge werden in Kleingruppen „Rahmenbedingungen und Instrumente“ sowie „Governancestrukturen und Kommunikation“ diskutiert:

Rahmenbedingungen:

- + *Gemeinsame Zielsetzung und Kriterien: Wichtige Rahmenbedingung ist es, früh gemeinsame Ziele/Leitlinien zu definieren. Die Umsetzung der Ziele in der konkreten regionalen Entwicklung kann über Kriterien erfolgen, z. B. indem in der Flächenentwicklung eine Priorisierung von Flächen anhand von Kriterien erfolgt, um zu gewährleisten, dass die „besten“ Flächen entwickelt werden. Die Abstimmung der Ziele und Kriterien sollte konsensual erfolgen, um sie dann im konfliktträchtigen Einzelfall anwenden zu können.*
- + *Nachhaltigkeit: Die gemeinsamen Ziele, Kriterien und Strategien sollten sich an einer nachhaltigen Entwicklung orientieren.*
- + *Strukturen der Zusammenarbeit: Eine verlässliche Struktur der Zusammenarbeit mit entsprechenden Governance-Ansätzen ist unverzichtbar (siehe Governance).*
- + *Verbindlichkeit: Eine Verbindlichkeit der entwickelten Strukturen und ausgehandelten Strategien ist bedeutend, um auch zu einer Umsetzung zu kommen („Verpflichtung zur Verbindlichkeit“).*
- + *Landes- und Regionalplanung: Wichtig ist eine Unterstützung durch die Landes- und Regionalplanung. Diese kann entsprechende Impulse oder Anreize setzen, z.B. durch Stadt-Umland-Wettbewerbe.*

Instrumente:

- + *Initiierung: Ein Erfolgsfaktor für die Initiierung einer interkommunalen Zusammenarbeit ist es, ein „Lockmittel“ bzw. eine „Belohnung“ für die Mitwirkung zu finden, bspw. indem wie im vorgestellten Beispiel aus der Region Rendsburg zunächst alle Entwicklungswünsche der Kommunen wertungsfrei aufgenommen werden.*
- + *Integrierter Ansatz: Für einen Ausgleich von Interessen ist eine themenübergreifende Betrachtung der unterschiedlichen Interessen erfolgsversprechend. Hierfür muss eine Kooperationsebene einen regionalen Überblick wahrnehmen.*
- + *Ausgleich von Raumlasten: Wichtig ist es, Gerechtigkeit hinsichtlich eines Ausgleichs von Raumlasten herzustellen, fraglich ist, inwieweit auch vergangene Entwicklung in so einen Ausgleich eingebracht werden können bzw. müssen.*
- + *Prioritätensetzung: Als Methode zu Vermittlung ist eine Prioritätensetzung anzustreben.*

Governance und Prozess:

- + *Prozessregeln: Es sollen frühzeitig und gemeinsam Leitlinien/Spielregeln für den Kooperationsprozess aufgestellt werden, die eine wertschätzende Interaktion ermöglichen.*
- + *Konsens- vs. Mehrheitsprinzip: Das grundsätzliche Kooperationsverfahren und die grundsätzlichen Kooperationsziele sollten konsensual abgestimmt werden, nicht aber jede folgende Einzelentscheidung.*
- + *Prioritätensetzung: Zu Beginn sollten bedarfs- und handlungsorientiert Prozessschritte ausgewählt werden, die schnell und gut funktionieren und somit positive Ergebnisse schaffen.*

- + *Wissenschaft und neutrale Moderation: Die Wissenschaft kann als Türöffner für die regionalen Akteure dienen, insbesondere durch eine neutrale Moderation zum Ausgleich unterschiedlich starker Partner.*
- + *Einbindung der Kommunalpolitik: Zu empfehlen ist eine direkte Einbindung, z. B. über Regionalkonferenzen (Beispiele Region Rendsburg, NEILA).*
- + *Legitimation: Wichtig, die entwickelten Strukturen und Mechanismen legitimieren.*

Kommunikation:

- + *Wissenschaft und Kommunalpolitik: Hinsichtlich der Kommunikation mit der Kommunalpolitik gilt es, für diese verständlich zu sein, bspw. durch Visualisierungstools, eine gemeinsame Sprache zu finden und den Praxisbezug dauerhaft im Blick zu haben.*
- + *Transparenz: Zwischen den Akteuren ist eine transparente Darstellung von tatsächlichen Bedarfen und Potenzialen erforderlich.*
- + *Vertrauensbasis: Die Entwicklung einer Vertrauensbasis ist unabhängig von spezifischen Rahmenbedingungen Grundlage aller Kooperationsformen. Ein Ausgleich zwischen starken und schwachen Partnern kann durch einbeziehende, wertschätzende Kommunikationsmethoden befördert werden. Gerade zu Beginn des Prozesses sollte eine persönliche Ebene gefunden werden. Eine „semantische Vergiftung (Stichwort ‚Eingemeindung‘)“ kann einen ganzen Prozess vergiften.*
- + *Bevölkerung: Die Bevölkerung sollte nicht nur sensibilisiert, sondern aktiviert werden.*

Forschungsbedarfe

- + *Grundsätzlich wird angeregt, dass künftig weniger das „Planen“ und „Messen“ im Vordergrund stehen sollte, sondern das „Machen“, also die wirkliche Umsetzung von Kooperations- und Ausgleichsansätzen.*
- + *Weiterer Forschungs- bzw. Austauschbedarf wird gesehen hinsichtlich*
 - *möglicher Rechtsformen interkommunaler Kooperationen,*
 - *monetärer Bewertungsansätze und Ausgleichsmechanismen,*
 - *einbeziehender, wertschätzender Kommunikationsmethoden und -strukturen zum Ausgleich zwischen starken und schwachen Partnern.*

Zusammenfassung der Diskussion

In der Diskussion wird die Notwendigkeit zur Schaffung von Ausgleichsmechanismen als Erfolgsfaktor für Stadt-Land-Kooperationen unterstrichen. Diese können auf einem informellen Ausgleich nach dem Beispiel Leipzig, einem formalisierten regionalplanerischen Verfahren wie in Stuttgart oder Fondsmodellen wie in der Region Rendsburg beruhen.

In der Diskussion über Thesen und Fallbeispiele wurde deutlich, dass der Interessenausgleich einen formellen Rahmen und eine klare Governancestruktur benötigt. Monetäre Lösungen braucht es dann, wenn andere Mechanismen nicht greifen.

8.3 SESSION 3: INTERESSENAUSGLEICH UND REGIONALE WERTSCHÖPFUNG FÜR STARKE REGIONEN

Hintergrund / Zielsetzung

Die Session baut auf den Methoden-Workshop im Juli 2019 auf. Während dort ein Überblick über Arbeitsschwerpunkte und methodisches Vorgehen der Verbundvorhaben im Mittelpunkt standen, zielt der aktuelle Workshop dem Leitmotiv des Statusseminars 2019 folgend ab auf Fragen des Interessenausgleichs und der Identifikation und Einbindung relevanter Akteure, die für den Aufbau und die Implementierung nachhaltiger regionaler Wirtschaftsformen wichtig sind.

Die Session fragt nach den Impulsen und Impulsgebern sowie Gelegenheitsfenstern zur Schaffung und Verstetigung regionaler Wertschöpfungsketten. Dabei kommt nicht zuletzt der Interaktion verschiedener Akteure und einem Interessenausgleich im Sinne der Bildung von Win-Win-Situationen eine hohe Bedeutung zu. Ziel der Session ist daher der Austausch über mögliche Ansätze zur Erhebung und Bündelung aller regionalen Potenziale zur Erhöhung der gemeinsamen Wertschöpfung sowie zur Motivation der relevanten Akteure und für eine leistungsfähige und dauerhafte Organisation der Zusammenarbeit.

[Link zum Hintergrundpapier](#)

Leitfragen

- + *Was ist nachhaltige regionale Wertschöpfung? Wie wichtig ist die systematische Erhebung regionaler Potenziale?*
- + *Welche Akteure müssen mitwirken, wie können deren Interessen ausgeglichen werden? Wie kann man einen solchen Prozess zielorientiert organisieren?*
- + *Wie lassen sich regionale Wertschöpfungsketten anstoßen und unterstützen?*
- + *Mit welchen Indikatoren lässt sich nachhaltige Wertschöpfung messen?*



Abbildung 39: Blick ins Plenum des Workshop regionale Wertschöpfung.

Impulsvortrag I: Regionalproduktspezifisches Landmanagement

Dr. Christa Standecker, Geschäftsstelle der Metropolregion Nürnberg,

Manuela Burkert & Benedikt Fink, Friedrich Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

[Link zu den Folien](#)



Abbildung 40: Dr. Christa Standecker präsentiert das Verbundvorhaben ReProLa im Workshop Interessenausgleich und regionale Wertschöpfung für starke Regionen.

Dr. Christa Standecker, Projektleiterin und Geschäftsführerin der Europäischen Metropolregion Nürnberg, erläutert die Abgrenzung und Charakteristika der Region. Diese ist geprägt durch eine etablierte Kooperation der Städte und Landkreise sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteure. In ReProLa wird vor allem der Frage nachgegangen: „Was können regionale Produkte für die regionale Wertschöpfung eigentlich leisten?“. Ziel ist es, den Regionalmarkt durch regionale Produkte zu erschließen.

Der ReProLa-Ansatz verfolgt eine Untersuchung der regionalen Wertschöpfungsketten im nationalen und globalen Kontext. Betrachtet wird Wertschöpfung als entlang der Wertschöpfungskette erzeugter Mehrwert. Regionale Wertschöpfung wird verstanden als die in einer Region erzeugte Gesamtleistung abzüglich der von anderen Regionen bezogenen Vorleistungen. Ziel ist es, diesen expliziten Regionalanteil zu bilanzieren. Dazu werden regionale Anteile qualitativ erhoben (Interviews) und mit quantitativen Sekundärdaten über die Wertschöpfungsschritte Erzeugung – Verarbeitung – Handel verbunden (Wertschöpfungs-Mapping – vgl. zu Details Ausführungen in der Dokumentation des Methoden-Workshops).

Ein Augenmerk liegt auf der Verbindung der regionalen Erzeugung von Produkten mit nachhaltiger Flächennutzung (insb. Landwirtschaft). Verschiedene Ansätze werden verfolgt zur Verknüpfung der regionalen Produzenten mit Flächennutzern.

Grundsätzlich sei die Betrachtung einer Vielzahl von Schlüsselakteure und -interessen wichtig. Diese sind sowohl im öffentlichen wie privaten Bereich und auf Bundes-, Landes- und Kommunal-ebene zu suchen. Wesentlich seien die kommunalen Akteure (Bürgermeister, Landräte, Fachverwaltungen, aber auch Forschungseinrichtungen, verarbeitende Betriebe, Landwirte & Erzeuger sowie Nachhaltigkeitsinitiativen) in der Metropolregion Nürnberg. Entsprechend ergebe sich ein differenziertes Set an relevanten Akteuren und Zielgruppen im Projekt ReProLa.

Auf die Frage, über welchen Prozess nachhaltige Wertschöpfung in einer Region implementiert und verstetigt werden könne, wurde für ReProLa die Bedeutung der gemeinsamen Willensbildung und Governance in der Metropolregion hervorgehoben auch durch die Politik und Verwaltung – z.B. durch Kampagnenarbeit. Die Regionalkampagne „Original Regional“ wurde als erfolgreiches Beispiel der Implementierung regionaler Wertschöpfungsketten eingeführt, bei der öffentliche und private Akteure am Lenkungsgremium beteiligt sind.

Manuela Burkert und **Benedikt Fink**, beide FAU, führen auch aus, dass grundsätzlich die Beachtung verschiedener endogener und exogener Faktoren notwendig sei. Zu den endogenen Faktoren zählen etwa regionale Traditionen, Rohstoffvorkommen und Erzeugerbetriebe vor Ort, regionales Know-How und Kooperationswillen während zu den exogenen Faktoren Markttrends, die politische Unterstützung und Subventionierung bzw. Fördermittel oder Automatisierung/Digitalisierung zählen.



Abbildung 41: Manuela Burkert (im blauen Blaser) und Benedikt Fink (Mitte).

Impulsvortrag II: Durch regionale Wertschöpfung gemeinsam in Stadt und Land profitieren

Dr. Johannes Fuchs und Dr. Michael Rühls, *Universität Greifswald*

[Link zu den Folien](#)

Dr. Johannes Fuchs führt in das Vorhaben VoCo – Vorpommern Connect ein. Hier sei die Ausgangsbasis nicht so gut wie in der Metropolregion Nürnberg, z. B. was Initiativen und Akteure angehe. Ein Grundproblem sei das „Mittelstandsloch“, also das Fehlen verarbeitender Unternehmen in der Region. Im Grundverständnis sei es wichtig, Stadt-Land als Kontinuum und nicht als Dichotomie zu begreifen. Ländlich bedeute schon lange nicht mehr rein agrarische Prägung. Der Raum diene dem Tourismus und der Naherholung. Zudem sei die Dorfbevölkerung zunehmend städtisch geprägt.

Ziel von VoCo sei es, die Vielzahl von Akteuren bei fehlender Arbeitsteilung und zugleich großem Raum mit weiten Distanzen, das Mittelstands-Loch durch bottom-up Initiativen zu füllen. Es gelte in VoCo gezielt Produktnischen zu suchen. Es gäbe kaum oder keine Arbeitsteilung mehr in der Region selbst, vielmehr erfolge Wertschöpfung durch die Breite/ Vielzahl der Akteure. Die agrarische Struktur in Vorpommern sei relativ groß, die Mehrheit der Betriebe haben zw. 1.000 und 2.000 ha Land, teils auch 5.000 ha. Deren Güter würden klassisch nach Rostock zum Export transportiert. Es wird erläutert, dass engere Kontakt mit einigen dieser großen Akteure bestehen - es gäbe eine grundsätzliche Bereitschaft, aber die Investitionen seien hoch und Umsatzerwartungen zu gering. Trotzdem gäbe es einige Landwirte, die darüber nachdachten, sich regional stärker zu engagieren. Jedoch sei vor allem die ökonomische Basis relativ problematisch.

Verarbeiter und Dienstleister in der Region fehlten, es gäbe aber mobile Anbieter. Problem für kleinere Anbieter seien Gesetzeshürden, wie die International Food Standards oder Vorgaben durch die Verpackungsverordnung, die kaum durch kleine Betriebe geleistet werden könnten (Markteintrittsschranken).

Als wesentliche Akteure für regionale Wertschöpfung wurden die Ein- und Rückwanderer in die Region identifiziert, nicht zuletzt wegen des externen Wissens, das sie zurückbringen. Das Potenzial der großen Landschafts- und Freiraumflächen könne ein weiterer Treiber einer positiven Entwicklung sein, denen jedoch Zugangshürden durch die Gesetzgebung gegenüberstünden. Endogen sei eine Aufbruchsstimmung (2. Welle der Rückwanderer) unterstützend.

Ein grundsätzliches Problem von Forschungsprojekten sei die fehlende Verstetigung nach Auslaufen der Förderung. Als Antwort werde im Projekt versucht, eine Konkretisierung über sogenannten regionale Fokusgruppen zu erreichen.

Impulsvortrag 3: Marktorientierter Aufbau von Mehrnutzungskonzepten

Frank Wagener, *Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)*

[Link zu den Folien](#)

Im dritten Impulsvortrag stellt der Projektleiter des Verbundvorhabens WERTvoll **Frank Wagener** die in der Region Leipzig und Wurzener Land verfolgten Ansätze zum marktorientierten Aufbau von Mehrnutzungskonzepten vor. Ziel in WERTvoll sei die Schließung regionaler Stoffkreisläufe sowie die In-Wertsetzung lokaler Potenziale, die einen regionalen Mehrwert schaffen. Allgemein gelte, dass regionale Wertschöpfung ausschließlich von lokal und regional ansässigen Akteuren gebunden werden könne in einer definierten Region.

Am Anfang stehe die ökonomische Bewertung der regionalen Bezugsketten, so **Frank Wagener**. Regionale Wertschöpfung sei die Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Dieser „Wert“ könne zwar auch ökologisch und soziokulturell verstanden werden, jedoch werde im Rahmen von WERTvoll der Fokus auf die ökonomische Bewertung der regionalen Bezugsketten gelegt. Mit dem Ansatz verbinden sich Chancen und Herausforderungen, die der Referent in seinem Vortrag erläutert.

Mehrnutzungskonzepte verbinden mehrere Qualitäten im Raum in der Region. Ein Beispiel sei das „Wurzener Landbrot“: Hier wird das Produkt Brot aus Getreide der Region mit den Leistungen und Attributen des regionalen Trinkwasser- und Klimaschutzes verbunden und weiteren Werten für die Region. Diese seien durch Maßnahmen der Gewässerrenaturierung auch mit dem Agrarbau verbunden, z.B. durch Agrarholze im Gewässerschutz (mit dem Ziel so wenig Fläche wie nötig aus der landwirtschaftlichen Nutzung zu nehmen).

Wichtig in der Bewertung sei es, die Verzichtskosten als Opportunitäten bei der Betrachtung des normalen Deckungsbeitrags einzubeziehen. Diese Verzichtskosten müssen durch regionale Wertschöpfung erwirtschaftet werden, damit Landwirte einen Anreiz haben mitzumachen.

Wichtig für erfolgreiche regionale Wertschöpfung sei auch das Verhalten des Marktes über die Zeit zu beachten, etwa das Schwanken der Rohstoffpreise. Hier könne es Risiken aber auch Potenziale geben. So werde sich die Marktsituation für klimafreundliche Produktion und Produkte verbessern durch die CO₂-Abgabe.

Insgesamt gelte es, ein komplexes Akteursgeflecht mit unterschiedlichsten Interessen zu betrachten, etwa bei der regionalen Organisation und insbesondere für die langfristige Etablierung regionaler Wertschöpfungsketten. Für eine langjährige Bindung der Landwirte und deren Akzeptanz sei die Überzeugungsarbeit gegenüber diesen Akteuren wichtig, auch indem man vermittelt, was ohnehin auf sie zukomme (WRRL) und wie man hier gemeinsames Handeln ansetzen kann. So könne gemeinsam eine Umsetzung und Entwicklung gestaltet werden.

Fishbowl-Diskussion

Die anschließende Diskussionsrunde diskutierte angeregt unterschiedliche Facetten.

Rolle von Markt und Akteuren als Treiber und Ansätze für regionale Wertschöpfung:

- + *Der Markt produziere den Preis, wobei die Märkte und Marktplätze regional organisiert werden. Im Projekt ReProLa werde versucht in gewisser Weise, für den Markt Transparenz und Vernetzung herzustellen. Auf die Frage, welche Rolle dabei einem Intermediär, wie der Metropolregion zukommen, antwortet **Dr. Christa Standecker**, dass es Initiativen brauche und langem Atem. In der Metropolregion Nürnberg seien Zusammenarbeit und Vertrauen über ca. 30 Jahre gewachsen. Treiber bzw. Impulsgeber seien hier besonders die Landräte gewesen, wobei dies eine „bayerische Eigenart“ sein könne.*
- + ***Frank Wagener** führt aus, dass der auslösende Faktor für WERTvoll die Trinkwasserversorgung in Leipzig sei und die Frage danach, mit welcher Landbewirtschaftung man die höchste Trinkwasserqualität hinbekomme. Der Markt generiere einen Preis bzw. zeige die Zahlungsbereitschaft an. Der Preis kann steigen, wenn die Qualität des Produktes steigt, etwa wenn der Wert der Rohstoffe bis zur Veredelung gesteigert wird.*
- + *Für Vorpommern führt **Dr. Johannes Fuchs** aus, dass besonders die Stadtbevölkerung gerne regionale Produkte hätte, dass für diese in der Region Vorpommern aktuell jedoch keine Angebote verfügbar sind. – Für die Änderung und Anstöße der Entwicklung seien auch hier die Landräte Treiber. Sie verkörperten den Willen, den ländlichen Raum am Leben zu erhalten. Ziel sei es, die Region positiv zu besetzen und Märkte auch vor Ort zu entwickeln und so das Image zu beleben, pflegen und entwickeln.*

Rolle der Prosumenten:

- + *Aus dem Auditorium wir angeregt, neben produktionsbasierten Ansätzen stärker kundenbasierte Ansätze in den Blick zu nehmen und über den Prosumentenansatz nachzudenken und zu prüfen, wer in der jeweiligen Region als Prosument agieren könne.*

Rolle von Impulsgebern, Intermediären und Kümmerern in der Region:

- + *Vor allem Forschungsprojekte könnten eine wichtige Rolle spielen. Aber nach Auslaufen ist das Wissen oftmals verloren. Einer Verstetigung und Erhaltung dauerhafter Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner komme daher eine besondere Bedeutung zu.*
- + *Wichtig sei, entlang der einzelnen thematischen Felder eine kritische Masse zu erreichen (Abbruchmeilenstein); Kommunale Akteure sind lange in diesem Bereich nicht aktiv gewesen (Landwirtschaftspolitik), hier gibt es einen Bewusstseinswandel, auch in Zusammenhang mit Daseinsvorsorge (Landnutzung und gekoppelte Leistungen/Probleme)*

Rolle regionaler Identität und Marken für Nachhaltigkeit und Interessensausgleich:

- + *In Vorpommern ist dies ein schwieriges Unterfangen. Möglicherweise bietet der Tourismus Ansätze über „Souvenirs“. Aber regionale Produkte finden teils nur schwer Zugang in Gastronomie etc., da schon etablierte Player den Markt besetzt haben und zudem auch oft Partikularinteressen vorherrschten.*
- + *Ein weiteres Problem Vorpommerns seien auch die großen räumlichen Distanzen. Es könne nicht nur um die Tourismuskern auf Rügen oder Usedom gehen, sondern auch um die Einbeziehung des Hinterlands.*

- + Zudem seien die Interessen und Bedürfnisse der entsprechenden Zielgruppen, z.B. Tages-touristen aus Metropolen, nicht unbedingt identisch mit jenen vor Ort.
- + Wichtig sei alte, regional etablierte Traditionen mit neuen Ideen/Märkten zu verknüpfen.

Rolle der Agrarpolitik

- + Wir insgesamt kritisch hinterfragt.
- + Potential wird gesehen in der Renaissance einer kommunalen Agrarverantwortung, also einer Abkehr von der globalorientierten EU-Landwirtschaftspolitik.
- + Das Leitbild der Bioökonomie sei vor Ort tendenziell mit großen Feldern verbunden. Die Frage müsse sein: wie kommt man aus der Exportwirtschaft mehr in die Region und trotzdem auf globale Märkte?

Zusammenfassung

Die These der Referent*innen fassen die kritischen Punkte des Workshops zusammen:

- + ReProLa: „Regionale Wertschöpfung funktioniert langfristig am besten, wenn eine Balance zwischen regionalen (regional bezogene Vorleistungen, regionale Kooperation und regionaler Absatz) und überregionalen (überregional bezogenen Vorleistungen, Exporten und internationalen Kooperationen) Verflechtungen besteht (Beispiele: Bayerisches Bier, Karpfen, ...)“.
- + VoCo: „Kann, wo nichts ist, denn überhaupt etwas werden?“.
- + WERTvoll: „Wir brauchen den institutionellen Rahmen mit einer Förderkulisse, die explizit Nachhaltigkeit als Anspruch hat.“

Man muss mit dem umgehen, was man hat. Wie man daraus eine Strategie entwickeln kann, die regionale Wertschöpfung ermöglicht und befördert und zugleich die Interessen der beteiligten Akteure berücksichtigt, ist eine Grundfrage, die die Verbundvorhaben im Cluster von Stadt-Land-Plus zur regionalen Wertschöpfung mit ganz unterschiedlichen Ansätzen auch aufgrund der ganz unterschiedlichen Ausgangsbedingungen adressieren. Der Markt ist ein zentraler Faktor als Treiber und Verstetiger der Prozesse. Aber eine Verankerung kann institutionell gefördert werden. Als Initiatoren werden aus Sicht der heute betrachteten Vorhaben vor allem die Landräte und Gemeinderäte gesehen.



Abbildung 42: Blick in die Fish-Bowl im Workshop Wertschöpfung.

9. AUSBLICK STADT-LAND-PLUS 2020

Der Projektleiter des wissenschaftlichen Querschnittsvorhabens, **Dr. Stephan Bartke**, *Umweltbundesamt*, gibt in seinem Impuls einen Ausblick auf vorläufige Planungen für Schwerpunkte und beabsichtigte Syntheseveranstaltungen in 2020.

[Link zu den Folien](#)

Er verweist besonders auf die Konferenz URP2020, die in 2020 zusammen mit der Status-Konferenz zur Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus organisiert wird. Das wissenschaftliche Begleitvorhaben Stadt-Land-Plus und das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ organisieren unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Bildung und Forschung Anja Karliczek die URP2020 Konferenz vom 25. bis 27. November 2020 in Leipzig.

Die URP2020 zielt darauf ab, neueste wissenschaftliche Erkenntnisse mit aufschlussreichen Erfahrungen aus laufenden Projekten in der Praxis zu verknüpfen und so das Lernen auf verschiedenen Ebenen zu fördern – und zwar in internationalem Rahmen. Die Konferenz soll durch ihre Fokussierung auf nachhaltige Stadt-Land-Partnerschaften zur Umsetzung der „Leipzig Charta 2.0“ beizutragen. In Bensheim wurde der Call for Session eröffnet. Der Aufruf zur Einreichung von Session-Vorschlägen und weitere Details zur Konferenz sind auf der Website www.urp2020.eu.

Dr. Vera Grimm, *Bundesministerium für Bildung und Forschung*, dankt abschließend den Anwesenden für die rege Diskussion und den intensiven Austausch.

Sie dankt dem Organisationsteam des Querschnittsvorhabens Stadt-Land-Plus für die gelungene Vorbereitung und Durchführung - trotz der Tücken des Tagungsortes. Es sei wichtig, Flagge auch im ländlichen Raum zu zeigen. Nach der Status-Konferenz in Leipzig und der internationalen Konferenz URP2020 - zu der sie nochmals alle Stadt-Land-Plus vorhaben einlädt - sollte daher auch für zukünftige Status-Konferenzen eine Ausrichtung im ländlichen Raum geprüft werden. Frau **Dr. Grimm** zeigt sich gespannt auf die weiteren Entwicklungen in den Projekten und der Fördermaßnahme insgesamt. Mit Blick auf die Forschungsagenda wünscht sie sich eine rege Beteiligung und freut sich auf das gemeinsame Fazit im Rahmen der URP2020.



Abbildung 43: Dr. Vera Grimm, BMBF, beschließt die Statuskonferenz Stadt-Land-Plus 2019.

ANHANG: PROGRAMM STATUSKONFERENZ 2019



STADT
LAND
PLUS+

PROGRAMM

STATUS-KONFERENZ 2019 DER BMBF-FÖRDERMASSNAHME „STADT-LAND-PLUS“

TERMIN

29. und 30. Oktober 2019

TAGUNGSORT

Schloss Auerbach
Ernst-Ludwig-Promenade, 64625 Bensheim

INHALT

1. Veranstaltungstag: 29.10.2019

- + Programm: Seite 2
- + Table-Sessions: Seite 4-5

2. Veranstaltungstag: 30.10.2019

- + Programm: Seite 3
 - + Arbeitssessions: Seite 6-11
-

PROGRAMM DIENSTAG, 29. OKTOBER 2019

ab
11.30

**Einlass und Registrierung,
Imbiss**

13.10

Begrüßung und Einführung

+ **Katrin Fahrenkrug,**
*Institut Raum & Energie,
Querschnittsvorhaben
(Moderation)*

13.30

**Rede des parlamentarischen
Staatssekretärs bei der Bundesmi-
nisterin für Bildung und Forschung**
Parlamentarischer Staatssekretär
Dr. Michael Meister, *MdB*

14.00

**Praxissession: Wie kann die Gleich-
wertigkeit der Lebensverhältnis-
se über Stadt-Land-Beziehungen
gestärkt werden?**

Moderiertes Gespräch mit

+ **Dr. Michael Meister,** *Parlamen-
tarischer Staatssekretär bei der
Bundesministerin für Bildung und
Forschung, MdB*

+ **Landrat Christian Engelhardt,**
Kreis Bergstraße

+ **Rolf Richter,** *Bürgermeister der
Stadt Bensheim*

+ **Christian Jöst,** *JÖST abrasives
GmbH*

+ **Dr. Helmut Prestel,** *BASF
Lampertheim GMBH*

15.00

Kaffeepause

15.30

**Kurzvorstellung ausgewählter
Highlights der Verbundvorhaben**

Pitch je Vorhaben

**Interessen zwischen Stadt und
Land ausgleichen:**

*Verbundprojekte NACHWUCHS,
Prosper-Ro, RAMONA und ReGerecht*

**Flächenmanagement in wachsen-
den Wohnungsmarktregionen
entwickeln:**

*Verbundprojekte Interko2, NEILA und
StadtLandNavi*

**Regionale Kreislaufwirtschaft stär-
ken und Wertschöpfung erhöhen:**

*Verbundprojekte CoAct, ReProLa, VoCo,
WERTvoll und WieBauin*

16.40

Table-Sessions zu den Projekten

Leitfragengestützte Diskussion in drei
Runden zu den 12 Verbundvorhaben
mit begleitender Posterausstellung
– Leitfragen zu den Table-Session auf
Seite 4 und 5 –

17.50

**Streitgespräch: Wie gelingt Interes-
senausgleich? Was kann die Wis-
senschaft leisten? Was braucht die
Politik?**

+ **Prof. Dr. Thorsten Wiechmann,**
Technische Universität Dortmund

+ **Prof. Dr. Andreas Berkner,**
*Regionaler Planungsverband Leip-
zig-West Sachsen*

Öffnung der Diskussion ins Plenum
mit Bezug zu den Table-Sessions

18.45

Ende des ersten Tages

20.00

**Informeller Austausch und
gemeinsames Abendessen**

PROGRAMM MITTWOCH, 30. OKTOBER 2019

<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">9.00</div>	<p>Begrüßung und Einführung 2. Tag</p> <p>+ Dr. Stephan Bartke, <i>Umweltbundesamt, Querschnittsvorhaben</i></p>	<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">09.20</div>	<p>Keynote: Die Gestaltung nachhaltiger Stadt-Land-Partnerschaften – eine europäische Herausforderung</p> <p>+ Prof. Dr. Karlheinz Knickel, <i>Rural-Urban Outlooks: Unlocking Synergies (ROBUST) und Mitglied des Programme Committee der internationalen Konferenz „URP 2020 – Sustainable and Resilient Urban-Rural Partnerships“ in Leipzig</i></p>	<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">09.45</div>	<p>Parallele Arbeitssessions – Programm und Ablauf der Sessions auf den Seiten 6-11 –</p>	<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">12.15</div>	<p>Session 3: Interessenausgleich und regionale Wertschöpfung für starke Regionen <i>Diskussion der Gelegenheitsfenster und Impulsgeber*innen (öffentliche wie private) zur Schaffung und Verstetigung regionaler Wertschöpfungsketten und ihres Beitrages für einen regionalen Interessenausgleich und starke Regionen. Moderation Querschnittsvorhaben: Dr. Stephan Bartke, Umweltbundesamt</i></p> <p>Integrierte Kaffeepause</p>	<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">12.45</div>	<p>Zusammenführung im Plenum Berichte aus den Arbeitssessions und Kommentierung durch das Plenum</p>	<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">12.45</div>	<p>Ausblick</p> <p>+ Dr. Vera Grimm <i>Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)</i></p>	<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">13.00</div>	<p>Gemeinsamer Mittagsimbiss</p> <p>Moderation der Statuskonferenz: Katrin Fahrenkrug, <i>Institut Raum & Energie, Querschnittsvorhaben</i></p>	<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">13.45</div>	<p>Treffen der Verbundprojektleiter- und -koordinator*innen</p>
<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">Raum: Rittersaal</div>		<p>Session 1: Interessenausgleich für die Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse <i>Diskussion zur Messung und Bewertung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Rahmen der Ausgestaltung nachhaltiger Raumbeziehungen in Stadt-Land-Regionen vor dem Hintergrund der Empfehlungen der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ Moderation Querschnittsvorhaben: Beatrice Lange, Umweltbundesamt</i></p>		<div style="background-color: #f4a460; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center;">Raum: Fürstenstube</div>		<p>Session 2: Interessenausgleich und Ausbildung von Mechanismen für stadregionale Entwicklungsprozesse <i>Diskussion über mögliche Ausgleichsmechanismen und ihre methodischen (planerischen und rechtlichen) Ansätze, über ihre Kommunikation gegenüber den Akteuren und über Wege zur Akzeptanz und Implementierung in der Region Moderation Querschnittsvorhaben: Lutke Blecken, Institut Raum & Energie; Dr. Uwe Ferber, Stadt Land GmbH</i></p>									
<div style="background-color: #4a7c5c; border-radius: 10px; padding: 5px; display: inline-block; width: 40px; text-align: center; color: white;">Raum: Scheune</div>															

TABLE-SESSIONS AM 29. OKTOBER

PROJEKTE UND LEITFRAGEN

CoAct

Integriertes Stadt-Land-Konzept zur Erzeugung von Aktivkohle und Energieträgern aus Restbiomassen:

- + Wie kann der Aufbau von Wertschöpfungsketten in die vorhandenen regionalen Steuerungsstrukturen/Governance integriert werden?

Raum: Schlossschänke

NEILA

Nachhaltige Entwicklung durch Interkommunales Landmanagement in der Region:

- + Inwiefern/auf welche Art können in einer regionalen Kooperation „Nachteile“ einzelner Kommunen ausgeglichen werden? Wie können „Gewinner“ der Entwicklung dazu gebracht werden, einen Ausgleich zu leisten/auf Entwicklung zu verzichten?

Raum: Scheune

Interko2

Integriertes Wohnflächenkonzept in großstädtischen Wachstumsräumen:

- + Wie können ein gemeinsames Verständnis und Akzeptanz für eine nachhaltige, kooperative Siedlungsentwicklung gewonnen werden? Wie gelingt es, das Interesse der Kommunen für das Thema nachhaltige, kooperative Siedlungsentwicklung zu gewinnen und sie für eine aktive Teilnahme am Beteiligungsprozess zu bewegen?

Raum: Fürstentube

Prosper-Ro

Planung von Entwicklungsoptionen in Regiopolen:

- + Wie kann ein Ausgleich zwischen Stadt und Land organisiert werden, wenn Maßnahmen im Umland der Stadt dienen und vice versa? Unterfragen: Welche Rolle spielt dabei eine technische, organisatorische oder wirtschaftliche Zusammenarbeit? Welche Rolle kann dabei eine Bewertung von Ökosystemdienstleistungen spielen?

Raum: Rittersaal

NACHWUCHS

Nachhaltiges Agri-Urbanes zusammenWachsen:

- + Wie kann die Siedlungsentwicklung durch innovative Ansätze nachhaltiger werden? Was sind innovative Prototypen für eine nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung?

Raum: Fürstentube

RAMONA

Stadtregionale Ausgleichsstrategien als Motor einer nachhaltigen Landnutzung:

- + Welche Erfolgsfaktoren befördern die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteurs-/ Interessengruppen?

Raum: Scheune

ReGerecht
Integrative Entwicklung eines gerechten Interessenausgleichs zwischen Stadt und Land:

- + Was verstehen Sie unter Gerechtigkeit mit Blick auf den Stadt-Land-Ausgleich? Wie würden Sie so einen Ausgleich konzipieren?

Raum: Scheune

ReProLa
Regionalproduktspezifisches Landmanagement in Stadt-Land-Partnerschaften:

- + Mit welchen Methoden lassen sich Potenziale von Regionalprodukten erfassen? Welche Voraussetzungen unterstützen regionale Wertschöpfung?

Raum: Fürstentube

StadtLandNavi
Kulturlandschaft mit strategischer Navigation ressourcenschonend managen:

- + Wie können kooperative Strukturen in Stadt-Umland-Regionen weiterentwickelt werden, um integrierte Konzepte im Bereich Wohnflächen und Kulturlandschaft umzusetzen?

Raum: Rittersaal

VoCo
Nachhaltige Stadt-Land-Wertschöpfungsketten bewerten und gestalten:

- + Wie können Interessen durch finanzielle Anreize für Ökosystemdienstleistungen ausgeglichen werden? Wie können Nachhaltigkeitsziele mit Indikatoren bewertet und operationalisiert werden?

Raum: Scheune

WERTvoll
Stadt-Land-Partnerschaft Leipzig & Umland:

- + Welche Hemmnisse und Erfolgsfaktoren gibt es beim Aufbau regionaler, marktorientierter Mehrnutzungskonzepte (z.B. in Bezug auf Förder- oder Landwirtschaftspolitik)?

Raum: Schlossschänke

WieBauin
Wiederverwendung Baumaterialien innovativ:

- + Wie kann durch den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten (im Bausektor) ein nachhaltiger Ausgleich zwischen Stadt und Land erzielt werden?

Raum: Rittersaal

Leitfrage für alle Projekte:

- + Welche Rolle spielen Standards und Normierungen?

ARBEITSSSESSIONS AM 30. OKTOBER



SESSION 1

„INTERESSENAUSGLEICH FÜR DIE FÖRDERUNG GLEICHWERTIGER LEBENSVERHÄLTNISSE“

RAUM: RITTERSAAL

Hintergrund und Zielsetzung

Die Herstellung und Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland ist ein übergeordnetes Ziel der aktuellen Bundesregierung. Der Blick richtet sich hierbei vor allem auf strukturschwache ländliche Regionen. Oft sind sie durch die Abwanderung jüngerer Bevölkerungsgruppen, bedingt durch einen Mangel an Perspektiven vor Ort, charakterisiert. Auch Teilräume, die an prosperierende Räume angrenzen oder Teil einer Metropolregion sind, können betroffen sein.

Grundsätzlich ist die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse unter Ausgestaltung nachhaltiger Stadt-Land Beziehungen mit seinen zahlreichen Facetten der regionalen Wertschöpfung, der Digitalisierung oder des Flächenmanagements ein übergeordnetes Ziel der Fördermaßnahme Stadt-Land-Plus. Der Workshop soll dazu dienen, aktuelle politische Aktivitäten zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse aufzugreifen und Positionen zu Möglichkeiten der Messung und Ausgestaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Kontext von wachsenden als auch schrumpfenden Stadt-Umland Regionen aufzuzeigen.



LEITFRAGEN DER SESSION

Welche Chancen bietet Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse für Stadt-Land-Regionen?

Zur Bewertung von Gleichwertigkeit: Wie können Lebensverhältnisse in Stadt-Umland Regionen messbar und vergleichbar gemacht werden? Wo sind Forschungsbedarfe?

Was kann Stadt-Land-Plus beitragen, um ausgewählte „Maßnahmen der Bundesregierung zur Umsetzung der Ergebnisse der Kommission ‚Gleichwertige Lebensverhältnisse‘“ zu unterstützen?

ABLAUF

- 09.45** **Begrüßung und Zielstellung der Session**
Beatrice Lange,
Umweltbundesamt,
Querschnittsvorhaben
- 09.50** **Impulse zur Einordnung des Themas**
- + **Ethisch-normative Annäherung: Wie sollte eine Politik zur Herstellung der Gleichwertigkeit ganzheitlich begründet sein?**
Prof. Dr. Manfred Miosga,
Universität Bayreuth, Präsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum (angefragt)
 - + **Gerechtigkeit und Gleichwertigkeit (ReGerecht)**
Prof. Dr.-Ing. Thomas Weith,
Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V.;
Prof. Dr. Wolfgang Köck,
Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ)
- 10.30** **Kaffeepause**
- 10.45** **Messung von Gleichwertigkeit und Vergleichbarkeit von Lebensverhältnissen in Stadt-Umland-Regionen**
- + **Skizzierung ausgewählter Maßnahmen der Bundesregierung zur Umsetzung der Ergebnisse der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“** - Was könnte Stadt-Land-Plus beitragen?
Beatrice Lange, Umweltbundesamt, Querschnittsvorhaben
 - + **„Grüne Infrastruktur“ als Teil gleichwertiger Lebensverhältnisse.** Indikatoren für eine kleinräumige Bewertung und Monitoring der Freiraum- und Erholungsversorgung im Kontext von urbanen und ländlichen Räumen (StadtLandNavi)
Dr. Thomas Zimmerman, Hafen City Universität Hamburg; **Matthias Henning**, Hochschule Anhalt
 - + **Inwieweit zeigen Nachhaltigkeitsindikatoren für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung auch gleichwertige Lebensverhältnisse an? (NACHWUCHS)**
Dr. Dominik Weiß, Universität Bonn
- 11.15** **Diskussion in Kleingruppen**
- 11.45** **Zusammenführung der Kleingruppenergebnisse**
- 12.10** **Ende der Session**
- Moderation:**
Beatrice Lange, Umweltbundesamt,
Querschnittsvorhaben



SESSION 2

„INTERESSENAUSGLEICH UND AUSBILDUNG VON MECHANISMEN FÜR STADTREGIONALE ENTWICKLUNGSPROZESSE“ RAUM: SCHEUNE

Hintergrund und Zielsetzung

Die Stadt-Land-Plus-Projekte zielen in ihrer ganzen Bandbreite der aufgerufenen Stadt-Land-Themen auf konsensuale Strategien des Interessenausgleichs. Hierfür sollen Modelle auf unterschiedlichen räumlichen, rechtlichen oder wirtschaftlich/monetären Bezugsebenen ausgebaut oder neu entwickelt werden.

Ziel der Session ist der Austausch über mögliche Ausgleichsmechanismen und ihre methodischen (planerischen und rechtlichen) Ansätze, ihre Kommunikation gegenüber den Akteuren und der Wege zur Akzeptanz und Implementierung in der Region.



LEITFRAGEN DER SESSION

Welche methodischen Ansätze zum Interessenausgleich werden in den Stadt-Land-Plus-Projekten verfolgt?

An welchen bestehenden planerischen und rechtlichen Instrumenten sollen die Ausgleichsmechanismen ansetzen?

Wie werden die neuen Instrumente gegenüber den regionalen Akteuren kommuniziert und welche Strategien zur Implementierung werden verfolgt?

Welche Bedeutung haben finanzielle Anreize oder Ausgleichsmechanismen?

ABLAUF

- 09.45** **Begrüßung und Zielstellung der Session**
Dr. Uwe Ferber, Stadt Land GmbH, Querschnittsvorhaben
- 09.50** **Thesen zu Interessenausgleich**
Lutke Blecken, Institut Raum & Energie, Querschnittsvorhaben
- 10.00** **Reflexion aus der Praxis**
- + Der Strukturfonds der Entwicklungsagentur Rendsburg**
Jürgen Wittekind, Vorstandsmitglied der Entwicklungsagentur Rendsburg AöR
 - + Regionalplanung in der Region Stuttgart als Interessenausgleich**
Thomas Kiwitt, Leitender Technischer Direktor Region Stuttgart
 - + Informelle Organisationsstrukturen in der Region Leipzig als Basis für stadtrregionale Entwicklungsprozesse (StadtLand-Navi und Interko2)**
Karolin Pannike, Stadt Leipzig
- 11.00** **Kaffeepause**
- 11.10** **Diskussion in Kleingruppen**
- + Rahmenbedingungen und Instrumente**
Stadtrregionale Entwicklungsprozesse brauchen Ausgleichsmechanismen:
Welche Rahmenbedingungen müssen dafür vorhanden sein bzw. geschaffen werden?
Welche Rolle kommt Bewertungsmethoden (z.B. ÖSD, Zertifikaten) und Monitoring zu?
Welche planerischen und rechtlichen Instrumente eignen sich für Ausgleichsmechanismen?
 - + Governancestrukturen und Kommunikation**
Was sind Erfolgsfaktoren für kooperative Aushandlungsansätze und Governance-Arrangements zur Ausbildung und Implementierung von Ausgleichsmechanismen?
Wie werden neue Instrumente gegenüber den regionalen Akteuren kommuniziert?
Welche Strategien zur Implementierung empfehlen Sie?
- 11.50** **Zentrale Kleingruppenergebnisse**
- 12.10** **Ende der Session**
- Moderation:**
Lutke Blecken, Institut Raum & Energie, Dr. Uwe Ferber, Stadt Land GmbH, Querschnittsvorhaben



SESSION 3 „INTERESSENAUSGLEICH UND REGIONALE WERTSCHÖPFUNG FÜR STARKE REGIONEN“ RAUM: FÜRSTENSTUBE

Hintergrund und Zielsetzung

Die Session fragt nach den Impulsen und Impulsgebern sowie Gelegenheitsfenstern zur Schaffung und Verstetigung regionaler Wertschöpfungsketten. Dabei kommt nicht zuletzt der Interaktion verschiedener Akteure und einem Interessenausgleich im Sinne der Bildung von Win-Win-Situationen eine hohe Bedeutung zu.

In dem Workshop diskutieren Vertreter*innen aus Stadt-Land-Plus-Vorhaben ihre Ansätze, regionalökonomische Impulse zu setzen und

Produkte zu kreieren. Zugleich wird kritisch reflektiert, wodurch sich nachhaltige Regionalprodukte und Wertschöpfung zwischen ökonomischer, ökologischer und sozialer Verantwortung auszeichnen und definieren.

Ziel der Session ist daher der Austausch über mögliche Ansätze zur Erhebung und Bündelung aller regionalen Potenziale zur Erhöhung der gemeinsamen Wertschöpfung sowie zur Motivation der relevanten Akteure und für eine leistungsfähige und dauerhafte Organisation der Zusammenarbeit.



LEITFRAGEN DER SESSION

Was ist nachhaltige regionale Wertschöpfung?

Wie wichtig ist die systematische Erhebung regionaler Potenziale?

Welche Akteure müssen mitwirken und wie können deren Interessen ausgeglichen werden?

Wie kann man einen solchen Prozess zielorientiert organisieren?

Zusammenfassend: Wie lassen sich regionale Wertschöpfungsketten anstoßen und unterstützen?

Mit welchen Indikatoren lässt sich nachhaltige Wertschöpfung messen?

ABLAUF

- 09.45** **Begrüßung und Zielstellung der Session**
Dr. Stephan Bartke, Umweltbundesamt, Querschnittsvorhaben
- 10.00** **Impulse aus den Stadt-Land-Plus-Vorhaben**
- + **Regionalproduktspezifisches Landmanagement**
Dr. Christa Standecker, Metropolregion Nürnberg, ReProLa
 - + **Durch regionale Wertschöpfung gemeinsam in Stadt und Land profitieren**
Dr. Michael Rühs, Dr. Johannes Fuchs, Universität Greifswald, VoCo
 - + **Marktorientierter Aufbau von Mehrnutzungskonzepten**
Dipl.-Ing. Frank Wagener, Hochschule Trier, WERTvoll

- 11.00** **Diskussion in Kleingruppen und Fishbowl**

Leitfragen

- + Wie werden die regionalen Potenziale erhoben und bewertet? Wie wirken dabei Wissenschaft und regionale Akteure zusammen?
- + Welche Akteure müssen mitwirken und wie können deren Interessen ausgeglichen werden?
- + Wie kann man einen solchen Prozess unter Einbindung sehr unterschiedlicher öffentlicher und privatwirtschaftlicher Akteure zielorientiert organisieren?
- + Mit welchen Indikatoren lässt sich nachhaltige Wertschöpfung messen?

Integrierte Kaffeepause

- 11.50** **Zusammenführung der Kleingruppenergebnisse**

- 12.10** **Ende der Session**

Moderation:
Dr. Stephan Bartke, Umweltbundesamt, Querschnittsvorhaben

KONTAKT



Bundesministerium für Bildung und Forschung

Dr. Vera Grimm
Dienststz Bonn
53175 Bonn
Tel.: 0228 99570
bmbf@bmbf.bund.de



Projektträgerschaft Ressourcen und Nachhaltigkeit, Projektträger Jülich PtJ

Dr. Kristina Groß
10969 Berlin
Tel.: 030 20199-539
k.gross@fz-juelich.de



Umweltbundesamt

Dr. Stephan Bartke
Wörlitzer Platz 1 | 06844 Dessau-Roßlau
Tel.: 0340 2103-2612
stephan.bartke@uba.de



Raum & Energie

Institut für Planung,
Kommunikation und
Prozessmanagement GmbH

Katrin Fahrenkrug, M.A.
Lülanden 98 | 22880 Wedel
Tel.: 04103 160-41
fahrenkrug@raum-energie.de



StadtLand GmbH

Dr.-Ing. Uwe Ferber
Stieglitzstrasse 84 | 04229 Leipzig
Tel.: 0341 48070-26
uwe.ferber@stadtland.eu

Website – Alle Informationen zur Fördermaßnahme:
www.zukunftsstadt-stadtlandplus.de

Informationen zu Veröffentlichungen, News und Events zu den Verbundvorhaben sowie Neuigkeiten und Hintergründen zu den Themen und Zielen der BMBF-Fördermaßnahme „Stadt-Land-Plus“ finden Sie auf unserer Website.

Newsletter – Regelmäßige Updates

In unserem Newsletter fassen wir regelmäßig die Neuigkeiten der Website zusammen. Mit einem Abo bleiben Sie so auf dem Laufenden. Melden Sie sich einfach über die Website an.

Twitter – Immer das Neuste @StadtLandPlus

Folgen Sie uns für aktuelle Neuigkeiten auf Twitter. Wir laden Sie ein, für Tweets zur Fördermaßnahme den Hashtag [#StadtLandPlus](https://twitter.com/hashtag/StadtLandPlus) zu verwenden.